Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa.
Fernruf Nr. 20.

Das Riesaer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen.

Postscheckkonto: Dresden 1530
Girokasse Riesa Nr. 52.

№ 176. Mittwoch, 30. Juli 1924, abends. 77. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt **erscheint jeden Tag** abends ½6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. **Bezugspreis**, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. **Anzeigen** für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 30 mm breite, 3 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 82 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achttägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. **Geschäftsstelle: Gorthestraße 59.**
Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

10 Jahre Weltgeschichte.

August 1914—1924.

BPD. Zwischen der Londoner Konferenz, auf der jetzt unter unsäglichen Schwierigkeiten eine Lösung zur Sicherung des europäischen Friedens gefunden werden soll, und dem 1. August 1924, dem zehnten Jahrestag des Ausbruches des Weltkrieges, besteht ein unmittelbarer Zusammenhang, den hoffentlich die in London versammelten Staatsmänner begreifen werden, um der europäischen Politik eine Entwicklung zu geben, die aus den Gefahren eines neuen Krieges herausführt. Die furchtbaren Folgen des Weltkrieges sind noch immer nicht überwunden, und wenn die europäischen Staatsmänner nicht die wirklichen Ursachen der Zerrüttung Europas erkennen werden, so wird sich das entsetzliche Unglück, das vor 10 Jahren über Europa hereinbrach, in nicht allzu ferner Zukunft in irgend einer Form wiederholen müssen. Der Versailler Friedensvertrag hat die Konfliktstoffe haufenfach vergrößert, anstatt sie zu beseitigen. Er hat eine Nation gegen die andere ausgespielt und kaum ein Land in ganz Europa voll befriedigen können, nicht einmal Frankreich, das sich heute vielleicht in einer Lage befindet, die viel gefährlicher ist, als die kritischen Tage von 1914, wo es sich angeblich von einem militärisch gerüsteten Deutschland bedroht glaubte. Wenn Herriot die historischen Zusammenhänge zwischen dem 1. August 1914 und dem 1. August 1924 richtig zu ergründen weiß, dann muß ihm klar werden, daß Frankreich heute isoliert dasteht und Gefahr läuft, finanziell und wirtschaftlich von der ganzen Welt boykottiert zu werden. Noch ist Deutschland nicht zur Londoner Konferenz zugezogen, und schon zeigt sich, daß für die Forderungen Frankreichs außer Belgien kein einziges Land irgendwelches Verständnis besitzt und die Fortsetzung der französischen Politik überall schroff abgelehnt wird. Er muß erkennen gelernt haben, daß die Zeiten endgültig vorbei sind, wo Frankreich sich in seiner Feindschaft gegen Deutschland von der halben Welt unterstützt wußte, und es kann ihm auch nicht entgangen sein, daß dieselben Mächte, die 1914 nicht schnell an die Seite Frankreichs treten konnten, heute einen geschlossenen Block gegen die französische Politik bilden.

Der Weltkrieg hat keinen der beteiligten Nationen irgendwelche Vorteile gebracht. Diejenigen Völker, die sich mit der Waffe in der Hand gegenübergestanden haben, müssen heute noch unter den schweren Folgen des Krieges leiden. In England ist es nicht gelungen, die Katastrophe der Arbeitslosigkeit zu beheben, Frankreich muß in der Hauptsache aus eigener Schuld eine schwere Finanzkrise durchmachen, Rußland ringt um seine nackte Existenz und Deutschland hat seinen Wohlstand einbüßen müssen. Nur Amerika, das aus dem Kriege ein Dollargeschäft gemacht hat, befindet sich in einem geradezu märchenhaften Geldüberfluß, der es jetzt zwingt, sein Kapital in Europa anzulegen, damit es nicht gänzlich unverwertet auf den Banken liegt. Außer den rücksichtslosen amerikanischen Kapitalisten, an deren im Kriege zusammen geschacherten Geldern das Blut hunderttausender deutscher Soldaten klebt, die mit amerikanischen Waffen und amerikanischer Munition getötet wurden, gibt es noch andere Kriegsgewinnler, und zwar sind das die Polen, die Tschechoslovaken und einige Balkanstaaten. Diese gänzlich unbrauchbaren Staatengebilde haben sich wie wucherndes Sumpfgewächs zur üppigen Blüte entwickelt und bilden weiterhin eine ständige Kriegsgefahr für Europa. Man sollte wirklich annehmen, daß die furchtbaren Erfahrungen der letzten 10 Jahre das Gewissen der Völker aufgerüttelt hätten, um mit der unsinnigen Gewaltpolitik zu brechen, aber der Geist der Unterdrückung feiert wahre Orgien und läßt die Stimme der Vernunft mit seinem lauten Geschrei nicht zu Gehör kommen.

Wenn Herriot wirklich ein überzeugter Anhänger der Politik der Verständigung sein will, dann muß er aber auch die Tatsache anerkennen, daß der Deutschland aufgezwungene Friedensvertrag von Versailles ein so ungeheuerliches Unrecht ist, daß an diesem Unrecht sich das Schicksal Frankreichs erfüllen muß, wenn er sich nicht beeilt, es wieder gutzumachen. Man hat Deutschland nicht nur Elsaß-Lothringen abgenommen, sondern man hält seine wichtigsten Gebiete militärisch besetzt. Kein deutsches Land, wie das Saargebiet, Ostoberschlesien, Teile Ostpreußens, Danzig, das Memelland usw. hat man gewaltsam vom deutschen Staatskörper losgelöst und es unter Fremdherrschaft gestellt. Man hat Deutschland nicht nur völlig entwaffnet, sondern auch der rücksichtslosen Herrschaft der Gewalt dadurch die Krone aufgesetzt, daß man mit Truppenmacht in friedliches deutsches Land eindrang und die Bevölkerung dem Terror einer farbigen Soldateska aussetzte. Der Einbruch in das Ruhrgebiet ist eine blutende Wunde am deutschen Volkskörper, die nicht eher heilen kann, als bis der letzte französische und belgische Soldat zurückgezogen worden ist. Herriot sträubt sich jetzt in London, die erforderlichen Zugeständnisse zu machen, damit auf der Grundlage des Sachverständigen-Gutachtens eine vorläufige Lösung des Reparationsproblems erfolgen kann. Glaubt er denn, daß er die von ihm geplante Politik der Verständigung auch nur einen Schritt vorwärts bringen kann, ohne dem deutschen Volk für die unerhörten Beleidigungen Genugtuung gegeben zu haben? Das deutsche Volk wünscht in seiner Mehrheit keinen neuen Krieg, aber die elementarsten Grundsätze der Logik zwischen den Gedanken an ein derartiges Unheil hören ohne Weiteres auf, wenn das an Deutschland begangene Unrecht nicht endlich wieder gutgemacht werden soll. Es wäre ein unverzeihlicher Irrtum, zu glauben, daß der durch den Versailler Vertrag geschaffene Zustand eine Grundlage für den Weltfrieden bildet. Das Gegenteil davon ist wahr! Der Versailler Vertrag gibt dem deutschen Volke keine Möglichkeit, durch Arbeit und Friedfertigkeit einen wohlerworbenen Zustand der Ruhe und des Wohlstandes zu erreichen. Er führt die vollständige Verarmung einer Nation herbei, die als bemitleidetste der ganzen Welt gelten darf und von deren Wohlergehen nicht zuletzt auch das Wohlergehen der ganzen Welt abhängt. Es ist eine Schmach für die Kultur, daß man immer noch glaubt, das deutsche Volk in seinen Rechten schmälern zu können, es ausbeuten zu müssen und das Recht zur Zerstörung seiner Lebenskraft zu haben, nachdem eine 10jährige Entwicklung gezeigt hat, daß die europäischen Völker keine größere Pflicht anerkennen sollten, als den Wiederaufbau der furchtbaren Zerstörungen, die ein 4jähriger Krieg an der Lebenskraft der europäischen Nationen angerichtet hat.

Enttäuschung in Berlin.

Berlin, 30. Juli. Die **abermalige Verzögerung der Einladung Deutschlands** zur Londoner Konferenz hat in den Berliner Regierungskreisen eine **schwere Enttäuschung** hervorgerufen. Die deutsche Delegation, die für Mittwoch die Abreise nach London vorgesehen hatte, wird kaum vor Sonntag oder Montag Berlin verlassen können, da deutscherseits nicht beabsichtigt ist, sich in London die Rolle eines Türenstehers zuweisen zu lassen, den man auf den Eintritt warten läßt. Man verhehlt nicht, daß die Hinausschiebung der Hinzuziehung Deutschlands entwürdigend empfunden werden muß, nachdem die deutsche Regierung bereits Ende der vorigen Woche von den Londoner Konferenzmächten ersucht worden war, eine Delegation zur Abreise bereit zu halten. Wenn die Konferenzmächte darauf bestehen sollten, sich vorerst über die Grundlagen der Durchführung des Sachverständigen-Gutachtens zu einigen, ehe man Deutschland hinzuzieht, so ist es auch jetzt noch unsicher, ob die angekündigte Einladung Deutschlands für Anfang nächster Woche nicht noch eine weitere Verzögerung erleiden sollte. Jedenfalls ist die optimistische Stimmung der Berliner politischen Kreise erheblich gesunken, und man glaubt heute, daß **die Schwierigkeiten der Londoner Konferenz von Tag zu Tag größer werden.** Während man bisher der Meinung war, daß ein Scheitern der Konferenz ganz ausgeschlossen sein würde, hält man es heute nicht für unmöglich, daß **in London überhaupt keine Ergebnisse erzielt** werden. Die deutsche Regierung ist jedenfalls nicht gewillt, sich auf eine Taktik des Feilschens einzulassen, und man hält es daher für notwendig, auf die Tatsache hinzuweisen, daß die deutsche Delegation ihre bestimmten Vollmachten hat, über die unter keinen Umständen hinausgegangen werden kann.

Die Tätigkeit der Konferenz.

London. (Funkspruch.) Die Tätigkeit der alliierten Konferenz beschränkte sich gestern auf die **Zusammenkunft der Hauptdelegierten** am Vormittag und auf eine Sitzung des Juristenkomitees am Nachmittag. Wahrscheinlich findet heute keine Vollsitzung der Konferenz statt, aber eine Sitzung der Hauptdelegierten. Am heutigen Nachmittag wird, wie verlautet, die französische Delegation damit beschäftigt sein, den Entwurf einer Formel auszuarbeiten, die der Konferenz unterbreitet werden soll zu dem Zweck, die Vertreter der Bankiers zufriedenzustellen. Man erwartet, daß der Entwurf im Laufe des heutigen Tages fertiggestellt sein wird.

Zur Frage der Verfehlungen.

Paris. (Funkspruch.) Ueber den angekündigten neuen Kompromißantrag der französischen Delegation zur Frage der Verfehlungen und Sanktionen berichtet Havas aus London, der französische Vorschlag bestehe darin, daß man jedesmal dann, wenn die Reparationskommission über eine Verfehlung Deutschlands sich ausgesprochen hätte und nicht imstande wäre, allseitige Uebereinstimmung zu erzielen, eine **schiedsgerichtliche Entscheidung** in Anspruch nehmen würde. Die Reparationskommission würde in diesem Falle die Beschlußfassung an ein Komitee von beispielsweise drei Schiedsrichtern verweisen, darunter ein Amerikaner. Es verlautet, daß Macdonald die leitenden Gedanken des französischen Entwurfes gut aufgenommen habe. Der englische Sachverständige werde gemeinschaftlich mit dem französischen Sachverständigen von der Reparationskommission einen gemeinsamen Text vorbereiten. Nach Auffassung der französischen Delegation wäre die Annahme dieses Kompromisses davon abhängig zu machen, daß Frankreich seitens der dritten Kommission Zugeständnisse in der Frage der Sachlieferungen gemacht würden, die einer Garantie von Seiten Deutschlands bedürften.

Um die militärische Räumung.

Paris. (Funkspruch.) Der Sonderberichterstatter des Echo de Paris berichtet, die markanteste Tatsache, die er zu verzeichnen habe, sei die **Wandlung Herriots in Bezug auf die militärische Räumung des Ruhrgebietes.** Das Verdienst dafür, dessen Bedeutung man allerdings nicht übertreiben dürfe, müsse er General Nollet zuschreiben, der seit drei Tagen nicht aufhöre, Herriot zu bestürmen. Es sei jetzt wahrscheinlich, daß die französische Delegation versuchen werde, die militärische Ruhrbesetzung, die auf alle Fälle gradweise verschwinden werde, wenn sie nicht mehr von der wirtschaftlichen Besetzung begleitet sei, während der Periode beizubehalten, in der man, wenn der Dawesplan scheitere, möglicherweise den Versuch machen könne, das Regime vom 11. Januar 1923 wiederaufzurichten. Es verstehe sich von selbst, daß ein derartiger Plan nur Wert habe, wenn das Programm der militärischen Räumung der Kölner Zone mit dem der Räumung des Ruhrgebietes verbunden werde.

Nach dem Sonderberichterstatter des Matin will man französischerseits verlangen, daß die **progressive Räumung auf zwei Jahre verteilt** werde und man müsse versuchen, die britische Besetzung der Kölner Zone mit der Anwesenheit der Franzosen im Ruhrgebiet so lange zu verbinden, so lange die militärische Räumung nicht durchgeführt sei.

Die Sachverständigen zur Räumungsfrage.

London. (Funkspruch.) Der diplomatische Berichterstatter des Daily Telegraph schreibt, die französischen und englischen Sachverständigen seien gestern abend zusammengetreten, um ihre **Alternativpläne über die militärische Räumung des Ruhrgebietes** miteinander zu besprechen. Sie hätten ihre beiden Pläne in einen umgewandelt. Das dem Plan zugrunde liegende Prinzip sei, daß das Tempo der militärischen Räumung durch die Pünktlichkeit bestimmt werde, mit der die deutsche Regierung ihre Verpflichtungen aus dem Dawesplan ausführe, insbesondere bezüglich der Sachlieferungen an die Alliierten. Unter den Sachverständigen hätten sich General George Seydoux, Gutt und Terlinden befunden.

Wie der Berichterstatter weiter meldet, sind die **„großen 5"**, zu denen noch Vicomte Ishii und der belgische Außenminister getreten waren, gestern vormittag zu einer erneuten Besprechung zusammengetreten. Hier sei als Ergebnis der französisch-belgischen Auseinandersetzungen vom Montag abend endgültig beschlossen worden, daß **die Frage der militärischen Räumung** des Ruhrgebietes **vorläufig vollkommen außerhalb der Konferenz** bleibe und den Gegenstand besonderer Verhandlungen zwischen den beiden Besatzungsmächten und der deutschen Regierung bilden solle. Ueber diese Verhandlungen würden die übrigen Alliierten natürlich vollkommen unterrichtet werden. Mit diesem Beschluß stimme die Bedingung überein, daß die Probleme der alliierten Schulden und der Sicherheit außerhalb des Programms der augenblicklichen Konferenz liegen.

Staatssekretär Hughes' Stellungnahme.

Paris. (Funkspruch.) Der amerikanische Staatssekretär Hughes gewährte einem Mitarbeiter des Petit Parisien eine Unterredung, in der er u. a. sagte, der **Plan Dawes** ist keine vollkommene Lösung, er ist kein Ideal, aber er entspricht der Gerechtigkeit und der Vernunft und ist leicht ausführbar. Auf die Frage, ob Amerika bereit sei, die Kosten für die **800 Millionen-Anleihe** zu tragen und ob es auch Obligationen zeichnen werde, antwortete Hughes: Sie werden begreifen, daß es mir unmöglich ist, über Einzelheiten dieser Operationen mich auszulassen. Ich kann nur dem Wunsch Ausdruck verleihen, daß Ihr Erfolg sichergestellt sei. Schließlich warf der französische Journalist die Frage des französischen Imperialismus auf und erwähnte dabei die **Frage der Ruhrbesetzung.** Hughes erklärte: Ich glaube, die wahre Sicherheit besteht darin, den Haß zu beseitigen und die normalen Beziehungen zwischen den Völkern durch die Arbeit aller am Wirtschaftsfrieden und seinen Wohltaten nach bestem Willen wiederherzustellen. Der Vertreter des Petit Parisien fragte weiter: Haben Sie nicht jüngst erklärt, Frankreich könne im Falle eines Angriffes auf die moralische und materielle Unterstützung der Vereinigten Staaten zählen? Darauf hat Hughes mit bewegter Stimme gesagt: Ich habe nicht das Recht, zu antworten, ich könnte nur die Arbeit derer stören, die in London in diesem Augenblick sich bemühen, ein Ergebnis herbeizuführen.

Ständige Kontrolle in Deutschland?

Paris. (Funkspruch.) Im Senatsausschuß für Auswärtige Angelegenheiten erklärte Senator Honnorat zur Frage der **militärischen Kontrolle** in Deutschland, er stehe auf dem Standpunkt, daß auch **in Zukunft ständige Kontrollausschüsse in Deutschland notwendig** seien, die den Völkerbund bei seiner Aufgabe zu unterstützen hätten. Ein dahingehender Vorschlag werde, wie Havas meldet, der Regierung unterbreitet werden.

Deutscher Krankenkassentag.

Der Hauptverband Deutscher Krankenkassen hat gestern in Hamburg seine diesjährige Tagung abgeschlossen, die sich eingehend mit **Fragen der Sozialversicherung** befaßte. Zur Frage der **Erwerbslosenfürsorge** wurde eine Entschließung angenommen, die sich gegen die erschwerenden Verordnungen wendet, die den Krankenkassen beim Beitragseinzug und der Beitragsabführung der Erwerbslosenfürsorge auferlegt worden sind. Wegen der völlig unzureichenden Erwerbslosenfürsorge seien die Krankenversicherten bestrebt, vor Aufnahme in die Erwerbslosenfürsorge die Leistungen der Krankenversicherung in Anspruch zu nehmen. Die Krankenkassen seien daher gezwungen, ihre Beiträge wesentlich zu erhöhen, wenn nicht bald durch Ausgestaltung der Erwerbslosenfürsorge oder andere geeignete Maßnahmen ihnen eine ausreichende Entlastung zuteil wird.

Der Krankenkassentag beschloß weiter, den **Sitz des Hauptverbandes** deutscher Krankenkassen von Dresden **nach Berlin** zu verlegen. Damit scheidet auch der langjährige Vorsitzende **Präsident Fräßdorf** aus seinem Amte aus. Er wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Der nächste deutsche Krankenkassentag soll in Düsseldorf stattfinden.

SLUB
Wir führen Wissen.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 30. Juli 1924.

—* **Für Rentenempfänger.** Ab 1. August erhalten alle Invaliden-, Alters-, Kranken- und Witwen-Rentenempfänger **je 1 Mark mehr**. Die Quittungen sind entsprechend auszufüllen.

—* **Das Feilbieten auf öffentlichen Straßen und Plätzen** ist, wie aus der Bekanntmachung im vorliegenden amtlichen Teil zu ersehen ist, nur nach erfolgter Erlaubnis des Stadtrates gestattet. Auf die in der Bekanntmachung enthaltenen gesundheitspolizeilichen Vorschriften sei hiermit ganz besonders hingewiesen.

—* **Theater.** Die Operettengesellschaft Direktion Lorke-Dresden brachte gestern im Höpfnerschen Theatersaal das altbekannte Volksstück mit Gesang „Mein Leopold" zur Aufführung. Das Publikum verfolgte die zum Teil ergreifende Handlung in den 5 Aufzügen mit sichtlichem Interesse und spendete den Darstellern reichen Beifall, der — zwar verdient — wohl nicht immer am Platze war. Die unstreitig beste Leistung war neben derjenigen von Direktor Lorke (Werkführer bei Weigelt) die des B. Plaage-Platen als Schuhmachermeister Gottlieb Weigelt, Leopolds Vater, eine in Haltung und Mimenspiel würdige Gestalt, sodaß man hier echtes Künstlertum vertreten sah. Dies wirkte sich sowohl in den tragischen Szenen, als auch in seiner Rolle als wohlbegüterter blindlings liebender Vater aus.

—* **Balalaika-Gastspiel!** Das Gastspiel des russ. Balalaika-Orchester, unter Leitung seines Dirigenten Georg Wassilieff und unter Mitwirkung der glänzenden russ. Volks- und Nationaltänzer am Freitag, den 1. August, 8 Uhr im Hotel Höpfner, verspricht allen Besuchern wirklich genußreiche und interessante Stunden. Wohl selten wurde eine Künstlerschar in solcher Weise überall gefeiert, wie gerade diese. Virtuose Technik, meisterhaftes Zusammenspiel, gepaart mit seelenvollem Vortrag, bieten dem Besucher unvergeßliche Stunden. Ein vollständig neues Programm ist für hier vorgesehen. (S. a. Anzeigenteil.)

—* **Zur Neuregelung der Erwerbslosenfürsorge.** Abg. Dr. Kastner (Dem.) hat an den Landtag folgende kurze Anfrage gerichtet: „Die vom Reichsarbeitsministerium geplante Neuregelung der Erwerbslosenfürsorge, Gefahrengemeinschaften bei den Landesämtern für Arbeitsvermittlung zu bilden, vermag nicht die Gefahr zu beseitigen, daß Länder mit besonders stark entwickelter Industrie in Zeiten einer Wirtschaftskrise zu ungleich höheren Beiträgen als andere Bezirke zur Erwerbslosenfürsorge herangezogen werden. Die Unterschiede der einzelnen Sätze sind z. Zt. schon so hoch, daß die Beiträge zur Erwerbslosenfürsorge in Sachsen doppelt so hoch, wie in Berlin, Hamburg und anderen Bezirken sind. Unter einer derartigen Belastung muß die Wettbewerbsfähigkeit der sächsischen Wirtschaft leiden. Wir fordern die Bildung einer Reichsgefahrengemeinschaft, die einheitlich für das Reich die Beiträge für die Erwerbslosenfürsorge festgesetzt und fragen deshalb die Regierung: Ist sie bereit, sich für die Durchführung dieses Planes einzusetzen? Was hat die Regierung bisher in dieser Beziehung getan? Mit Rücksicht auf die Vertagung des Landtages genügt eine schriftliche Antwort.

—* **Schiedsspruch im Bankgewerbe.** Der Deutsche Bankbeamtenverein Gau Sachsen teilt mit, daß am Montag abend im Reichsarbeitsministerium ein Schiedsspruch gefällt worden ist, der die Bezüge der Bankangestellten für Juli und August mit Ausnahme der sozialen Zulagen um 10 Proz. erhöht. Die Parteien haben bis zum 5. August Annahme oder Ablehnung zu erklären. Die Arbeitnehmerbeisitzer haben den Schiedsspruch sämtlich angenommen.

—* **Beschwerden in Versorgungsangelegenheiten.** Es wird darauf hingewiesen, daß es unzweckmäßig ist, wenn sich Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene bei Beschwerden über das Versorgungsamt an das Reichsarbeitsministerium oder auch an andere Dienststellen, in Fragen der Abfindung für Versorgungsanwärter an den Herrn Reichsminister der Finanzen wenden. Durch diesen unrichtigen Weg wird die Bearbeitung der Beschwerden unnütz verzögert; denn sie werden lediglich dem Hauptversorgungsamt als der dem Versorgungsamt zunächst vorgesetzten Dienststelle zugeleitet, ohne daß der Beschwerdeführer mit einer Abgabemitteilung rechnen kann.

—* **Unser täglich Brot.** Das deutsche Volk ist verarmt. Das wird ein jeder nur allzusehr am eigenen Leibe gespürt haben. Umso größer muß unser Bestreben sein, uns besonders in der Ernährung vom Auslande unabhängig zu machen. Davon sind wir aber leider noch weit entfernt. Während die Deutsche Außenhandelsstatistik 1913 unter „Roggengetreide" und „Mehl" noch einen stattlichen Ausfuhrposten buchen konnte, betrug im Jahre 1923 die deutsche Einfuhr an Roggen 9489 Doppelzentner, an Weizen 4744 Doppelzentner. Trotz der Verringerung der deutschen Bevölkerung auf etwa 94 v. H. ist eine Erhöhung des Zuschußbedarfs an Brotgetreide im Jahre 1923 auf 107,5 v. H. des Bedarfs von 1913 eingetreten. Wenn nun auch der gesamte deutsche Außenhandel Schritt um Schritt zurückgegangen ist, so gibt es doch zu denken, daß sich in der Einfuhr das Verhältnis Weizen : Roggen im 1. Vierteljahr 1924 gegen 1923 bereits wesentlich verschoben hat, nämlich von 1 : 2 auf 3 : 5. Das heißt: Das deutsche Volk greift, trotzdem ihm seine gesamte Lage die größte Sparsamkeit predigt, bereits wieder in zunehmendem Maße nach dem teuren Weizenmehl. Hierzu kommt noch, daß die dunkleren, an Eiweiß, Ergänzungsnährstoffen usw. reicheren Mehle, fast ganz aus dem Handel verschwunden sind; nur die allerfeinsten weißen Mehle entsprechen dem Geschmack der anspruchsvollen Käuferschaft. Es ergeht daher im ureigensten Interesse eines jeden Einzelnen der Mahnruf: Deutsche, unterstützt Euer Vaterland in seinem schweren wirtschaftlichen Ringen. **Wendet Euch wieder mehr dem kräftigen Schwarzbrot aus deutschem Roggenmehl zu** und vermeidet nach Möglichkeit das teure Auslandsweizenmehl.

—* **Gold- und Silbergeld.** Wie aus Bankkreisen gemeldet wird, sollen wieder Goldstücke herausgegeben werden, wenn auch zunächst nur eine bescheidene Summe. Aber ob sie in den Verkehr kommen? Wo steckt denn das bis jetzt herausgegebene Hartgeld an Silber und an kleineren Münzen? Es wird hie und da zurückbehalten, was um so törichter ist, als man für das Geldstück weit mehr bekommt an Waren, als was der Wert an Silber usw. beträgt, zumal nach und nach den Münzen mehr Silber zugesetzt werden soll, und die ersten Münzen dann an Wert verlieren werden. Uebrigens erschwert diese Hamsterei den Handel und Verkehr bedeutend, was jeder gerade jetzt vermeiden müßte.

—* **Warnung vor Auslandsgeld-Vermittlern.** Wie uns das Landeskriminalamt mitteilt, sind in letzter Zeit eine ganze Anzahl von Anzeigen gegen Personen erstattet worden, die in der Lage sein wollen, Auslandsgelder an Gemeinden, Industriewerke, Handelskreise und auch Privatpersonen (Hausbesitzer) gegen Sicherheit vermitteln zu können. Bisher ist keiner der bekanntgewordenen Anträge zur Durchführung gelangt. Es besteht der dringende Verdacht, der auch von Fachkreisen unterstützt wird, daß die Hergabe ausländischen Kapitals nur zu dem Zwecke vorgetäuscht wird, um Vorschüsse für Bearbeitung der Angelegenheit, für Besichtigungen und Taxen und andere sogenannten Auslagen zu erhalten. Ein Fachgutachten sagt folgendes: In den vielfachen Darlehnsangeboten in der jetzigen Zeit wird bemerkt, daß dieselben hauptsächlich auf Vorschußschwindeleien beruhen dürften. In den Fällen, wo kleinere Kredite gewährt werden, werden meistens vielfache Effektensicherheiten oder Verpfändungen von Warenlagern oder sonstigen Werten gefordert. Der Geldgeber hat damit Gelegenheit, sich in größerem Umfange durch Verkauf der Effekten oder Lombardierung der Warenlager oder sonstigen Werte, die notwendigen Mittel für weitere Geschäfte zu beschaffen. Hierbei wäre es interessant, gelegentlich festzustellen, ob die als Sicherheit hinterlegten Effekten sich tatsächlich nur in Gewahrsam des Kreditgebers befinden, oder ob sie nicht in den meisten Fällen von diesem verkauft werden. Bei Vermittlung größerem ausländischen Kredits, für welche enorme Vermittlungsprovisionen gefordert werden, dürfte sich das Interesse der ausländischen Geldgeber meistens auf die betr. Unternehmungen richten, um dieselben evt. später in die Hand zu bekommen. Ernst zu nehmende Kreditangebote kommen unserer Ansicht nach höchstens zwischen ausländischen und deutschen Firmen zum Abschluß, die bereits vor dem Kriege in engster Geschäftsverbindung standen. Aber auch hierbei ist zumeist anzunehmen, daß die ausländische Kreditgewährung zumindest in absehbarer Zeit im Interesse der betr. ausländischen Geldgeber liegt.

—* **Ehem. 177er.** Am 6. September dieses Jahres jährt sich zum 10. Male der Tag von Lenharrée und zum 8. Male der Tag von Vermandovillers. Zur Erinnerung an diese beiden Tage und um überhaupt allen ehem. 177ern Gelegenheit zu geben, sich mit Regimentskameraden wiederzusehen, findet Wiedersehensfeier in größerem Umfange vom 6. bis 8. September 1924 in Dresden statt, bestehend in Begrüßungsabend am 6. September im Keglerheim, Friedrichstraße; am 7. September Gedächtnisfeier auf dem Garnisonfriedhof; nachmittags im Vereinshaus, Zinzendorfstraße, Kommers mit Ball; am 8. September je nach Beteiligung Dampfschiffahrt in die Nähe von Dresden. Alle Kameraden werden um Adressenangabe gebeten an die Geschäftsstelle des 177er Dankes, Kamerad Ingenieur Heinert, Dresden-A., Kaitzer Str. 145, Fernsprecher 40408, von wo Programme usw. zu erhalten sind. Zur Wiedersehensfeier wird auch die Regimentsgeschichte erscheinen.

—* **Regimentsverein ehem. Feldart.-Regiment 64.** Am 23. und 24. August findet in **Pirna** eine Wiedersehensfeier des ehem. Feldart.-Regts. 64 statt. Alle, die dem Regiment im Krieg oder Frieden angehört haben, werden hierzu eingeladen. Am Sonnabend, den 23. August, 7 Uhr abends Kommers in den Tannensälen, am Sonntag, den 24. August, 11 Uhr vorm. Feier am Ehrenmal, 3,30 Uhr nachm. Konzert in den Tannensälen.

—* **Urlaub des Ministerpräsidenten Heldt.** Ministerpräsident Heldt hat am 28. Juli seinen Urlaub angetreten. Er wird vom Minister des Innern Max Müller vertreten. Eingaben sind daher nicht an den Ministerpräsidenten Heldt persönlich zu richten.

Bitte notieren Sie:
31. Juli: August-Abonnement
des „Riesaer Tageblattes" bestellen!

* **Nossen.** Aus Leipzig wird gemeldet: Im städtischen Obdachlosenheim wurde gestern früh der Raubmörder Erich Beyer, der im Zellaer Walde dem Maurer Wolthers mit einem Kiefernknüppel den Schädel eingeschlagen hatte, festgenommen. Der Mörder ist geständig. Er sollte im Laufe des Nachmittags nach Freiberg überführt werden. Die Freiberger Staatsanwaltschaft verfolgt schon lange Zeit den Raubmörder Beyer steckbrieflich.

Dresden. Zu der am Sonntag, den 3. August im ganzen Reiche stattfindenden **Gedenkfeier für die Kriegsopfer** wird vom Polizeipräsidium und vom Stadtrate zu Dresden folgendes mitgeteilt: „Ehe die angeordnete Verkehrsstille eintritt, werden zum Gedächtnis unserer im Weltkriege gefallenen Helden eine Viertelstunde lang die Glocken sämtlicher Dresdner Kirchen läuten. Die Verkehrsstille beginnt in dem Augenblicke, in dem das Geläut der Glocken verstummt. Damit das der Trauer um die Kriegsopfer gewidmete Schweigen wirklich ein allgemeines wird, darf auch von dem Takte der Dresdner Einwohnerschaft erwartet werden, daß sie sich den Gedanken, der in dieser Verkehrsstille liegt, restlos zu eigen macht, und daß auch jeder Fußgänger entblößten Hauptes zwei Minuten lang auf der Stelle verharrt, auf der er sich bei Verstummen des Glockengeläutes gerade befindet. Ebenso werden die Radfahrer gebeten, beim Einsetzen der Verkehrsstille abzusteigen und dort, wo sie sich gerade befinden, zu verweilen. Die Kraftwagenführer wollen ihre Fahrzeuge ebenfalls zwei Minuten über anhalten. Daß die Straßenbahnen stillstehen, hat der Stadtrat bereits angeordnet; die Vorsitzenden der Droschkenbesitzervereine haben die Droschkenführer in demselben Sinne verständigt. Wenn jedermann, der um die Mittagsstunde des 3. August auf der Straße weilt, diesen Wünschen Rechnung trägt, steht zu hoffen, daß auch in der sächsischen Landeshauptstadt der Gedanke, der der Verkehrsstille zugrunde liegt, würdig und eindrucksvoll zum Ausdruck kommt.

* **Sohland a. d. Spree.** In der letzten Gemeindeverordnetensitzung wurde mit den Stimmen der bürgerlichen Vertreter der Oberregierungssekretär Ernst Förster aus dem Landeswohnungsamt Dresden zum Bürgermeister gewählt. Die Vertreter der Linken hatten ihre Stimmen für den ehemaligen hiesigen Bürgermeister Schmidt (den ehemaligen Gemeindeältesten der Gemeinde Gröba) abgegeben. Nach erfolgter Abstimmung verließen die Vertreter der Linken den Sitzungssaal.

* **Pulsnitz.** Beim Ueberkreuzen der Landstraße in Rammenau fuhr am Sonntag nachmittag ein Automobil aus Ohorn gegen den Motorradfahrer Richter aus Dresden. Richter, der sich auf der Rückfahrt von einem glücklich bestandenen Motorradrennen befand, wurde dabei schwer verletzt und sein Motorrad zertrümmert.

Gersdorf. Durch die stete Bodensenkung im Kohlengebiet der Flur Oelsnitz i. E. ist auch die elektrische Ueberlandbahn Hohenstein-Ernstthal—Gersdorf—Oelsnitz i. E. in Mitleidenschaft gezogen. Die Bahn fuhr jederzeit bis zur Endstation Rathausplatz Oelsnitz. Durch die Bodensenkung und durch Grundwasserverhältnisse fährt sie seit einiger Zeit nur noch bis zum Kaufhaus Grützer.

* **Brand-Erbisdorf.** Vom 15.—17. August wird hier ein Heimatfest abgehalten werden.

* **Burgstädt.** In der Gemeindeverordneten-Sitzung in Kändler lag ein Antrag der Arbeitsgemeinschaft vor, der über die erfolgte Abberufung des Bürgermeisters Oppermann Gemeindebürgerabstimmung verlangte. Die von dieser Fraktion in die Wege geleitete Unterschriftensammlung wurde von über 800 wahlberechtigten Einwohnern, d. h. ziemlich 60% der gesamten Wählerschaft, unterstützt. Der Antrag wurde von der Kommunistischen Partei abgelehnt. Weiter lag ein Antrag der Kommunisten zur Bürgermeisterwahl vor, den Kommunisten Irmscher zu wählen. Die Arbeitsgemeinschaft beantragte darauf, mit Rücksicht auf die gesammelten Unterschriften die Gemeindebürger in dieser Angelegenheit abstimmen zu lassen. Das lehnten die Kommunisten ebenfalls ab. Die Arbeitsgemeinschaft lehnte hierauf eine Beteiligung an der Wahl ab und erklärte, Einspruch bei der Aufsichtsbehörde einzulegen. Die Kommunisten wählten hierauf Irmscher durch Zuruf als Bürgermeister mit sofortiger Wirkung.

Plauen. Infolge mangelnden Auftragseinganges und der allgemeinen schlechten Geschäftslage hat sich die Leitung unseres größten Industrieunternehmens, der Vogtländischen Maschinenfabrik A.-G., gezwungen gesehen, von ihren 4500 Arbeitern rund 450 Mann, vorwiegend aus dem Textilmaschinenbau, aber auch aus dem allgemeinen Betrieb zu kündigen. Wenn nicht in absehbarer Zeit eine Besserung der Geschäftslage eintritt, erscheint die Notwendigkeit größerer Entlassungen nicht ausgeschlossen. Lediglich der Buchdruckmaschinenbau ist noch angemessen beschäftigt.

* **Leipzig.** In einer hiesigen kleinen Weinstube machten sich ein 20jähriger Kontorist und ein 17jähriger Schlosser durch Geldausgaben verdächtig und außerdem erregten sie Aufsehen, weil sie mit einem Revolver hantierten. Ein davon verständigter Polizeibeamter nahm die beiden Burschen fest. Beim Vernehmen der Festgenommenen stellte es sich heraus, daß beide aus Asch in Böhmen flüchtig waren, nachdem der eine etwa 20000 tschechische Kronen gestohlen hatte. Beide kauften sich zunächst Revolver und etwa 50 Patronen und begaben sich dann auf die Reise. Bis auf 9031 Kronen war das Geld verbraucht.

Sächsischer Schuhmachertag in Zittau.

(Schluß.)

Syndikus **Weber** vom Landesausschuß des sächsischen Handwerkes hielt einen Vortrag über **Volkswirtschaft und Handwerk.** Der Redner wies eingangs auf die durch den Versailler Vertrag und das Sachverständigengutachten geschaffene Notlage des deutschen Volkes und besonders des Handwerks hin. Wesentliche neue materielle Opfer zu bringen, sei dem Handwerk nicht mehr möglich. Ihm wie dem ganzen deutschen Volke sei nur die Arbeitskraft geblieben. Sehr bedauerlich sei es daher, daß die Reichsregierung nicht den Mut habe, dem deutschen Volke zu sagen, daß mehr gearbeitet werden müsse, sondern eine neue Arbeitszeitordnung erlassen habe, die die Vereinbarung über Mehrarbeit den einzelnen Parteien überlasse, was neue Streiks und Arbeitseinstellungen bedeute. Im Hinblick darauf, daß das deutsche Handwerk vor dem Kriege ein Fünftel der Gütererzeugung hervorgebracht habe, sei unbedingt die Eingliederung des Handwerks in die deutsche Volkswirtschaft nötig. Der Redner wandte sich dann in längeren Ausführungen gegen die Preisgesetzgebung und Kontrollausschüsse und forderte **Berufsgutachter.** Dringend ermahnte er zum Einhalten der Richtsätze der Preisbildung und bezeichnete es für nötig, durch **die zusammengefaßte Kraft des Handwerks** in Ringbildungen und Monopole eine Bresche zu legen. Zum Wiederaufbau des Handwerks bedürfe es der Stärkung und Erhaltung der inneren Kaufkraft, ebenso der Solidarität innerhalb des gewerblichen Mittelstandes. Weiter erörterte der Redner noch die Auswüchse des Hausierhandels und des Ausverkaufswesens, streifte die Nachteile der Pfusch- und der Gefangenenarbeit, besprach die Steuerpolitik und schloß mit einer Schilderung der Notwendigkeit einer ausreichenden Kreditversorgung des Handwerks seine mit lebhafter Zustimmung aufgenommene Rede.

Eine **Reihe von Entschließungen** wurde im Anschluß an den Vortrag des Syndikus Weber angenommen. Sie betrafen: die steuerliche Belastung des Handwerks, die Preistreiberei-Verordnung, die neue Strafvollzugsverordnung des sächsischen Justizministeriums (Arbeit der Strafgefangenen), ein Rundschreiben des sächsischen Arbeitsministeriums betreffend den Schuhverkauf durch Krankenkassen, die Ausführung von Flickarbeit durch die Arbeitsstuben der Reichswehr, die Auswüchse des Hausierhandels und die Schuhversorgung durch Industrie und Behörde.

Der Direktor der Fachschule zu Siebenlehn **Meyer** behandelte in einem zweiten Vortrage das Thema **Zukunft von Handwerk und Schule.** Nach einem Rückblick auf die historische Entwicklung des Handwerks ging der Redner auf den Wert einer guten Ausbildung des Nachwuchses für das Handwerk ein und schilderte dann den Zusammenhang zwischen Lehrwerkstatt und Berufsschule.

Die **Vorstandswahl** geschah durch Zuruf. Als Zweiter Vorsitzender wurde Obermeister Jüptner wiedergewählt, ebenso als Beisitzer Wittwer (Zittau) und Kuntze (Bautzen). Der vom Gesamtvorstand durch Zuwahl angestellte Kassierer Müller wird bestätigt. An Stelle des ausgeschiedenen Beisitzers Großmann (Riesa) wird **Mammitzsch** (Riesa) gewählt. Nachdem sich der neue Vorstand konstituiert hat, wird die Beratung der Anträge fortgesetzt unter Leitung von Obermeister Jüptner. Schließlich steht noch die **Errichtung eines Handwerkererholungsheimes** zur Erörterung, die aber noch nicht spruchreif ist und dem Vorstand zur Vornahme der nötigen Ermittlungen überwiesen worden ist. Ein Vorstandsantrag zum Haushaltplan, als Verbandsbeitrag für jedes Mitglied vierteljährlich die Summe von 1 Mk. zu leisten, wird schließlich gegen eine Stimme angenommen.

Es folgt dann ein wissenschaftlicher Vortrag von **Dr. Weinert,** Oberarzt des Landeskrankenhauses in Magdeburg-Sudenburg, über den „Varusleisten", ein neues Modell, das gewissen Abnormitäten des Fußes (Plattfuß u. a. m.) das geeignete Schuhwerk gewährleisten soll.

Die Frage der **Preisbildung und des Preisabbaues** löste zahlreiche Reden aus. Hierzu äußerte sich schließlich der Bundesvorsitzende in dem Sinne, daß ein **Preisabbau vorläufig nicht möglich** sei, daß aber die von einem Leipziger Kollegen ausgesprochene Forderung einer möglichst genauen Buchführung doch allseitig beherzigt werden möchte. Dann folgte noch ein handwerkstechnischer Vortrag Wagner über die **Einführung eines Einheitsmodellsystems,** wie es von der Innung Freiberg gefordert wird. Mit einem Schlußwort des Vorsitzenden erreichte dann die Sitzung ihr Ende.

Den Schluß der Tagung bildete am Nachmittag eine **Fachlehrerkonferenz** und Sitzungen des Wirtschaftsverbandes und der Rohstoff-Genossenschaften.

Die Bestimmung des Ortes für die nächste Jahrestagung ist dem Gesamtvorstand überlassen worden.

Handhabung der Rechtspflege und der Gnadengewalt in politischen Strafsachen in Sachsen.

Die „**Staatszeitung**" schreibt:

„Die Grundsätze, nach denen die Gnadeninstanz bei Verurteilungen wegen der Lebensmittel- und Erwerbslosenunruhen im Sommer und Herbst 1923 verfährt, sind von dem Justizminister anläßlich der Etatberatungen im Landtage bekanntgegeben worden. Sie tragen den außerordentlichen Verhältnissen des vergangenen Jahres und der durch sie hervorgerufenen Erregung in den breiten Bevölkerungsschichten in weitgehendem Maße Rechnung. Ueberdies hat das Justizministerium aus eigener schon vor der Justizdebatte im Landtage gefaßter Entschließung und auf Grund schon vor der Justizdebatte im Landtage eingeleiteter Vorarbeiten beim Gesamtministerium eine Erweiterung der den Gerichten eingeräumten Befugnis zur Bewilligung von Bewährungsfristen beantragt, die vorschlagsgemäß beschlossen worden ist. Die Gerichte sind danach nunmehr ermächtigt, **bei Gefängnisstrafen bis zu einem Jahre bedingte Begnadigung zu gewähren.**

Auch für die **Freisprechung in der Hinkemann-Angelegenheit** wird das Justizministerium in der Presse verantwortlich gemacht. Dabei wird übersehen, daß den Justizverwaltungen auf gerichtliche Erkenntnisse **nicht der mindeste Einfluß zusteht.** Uebrigens hat das Justizministerium, sobald es von dem [illegible]

langt hat, die Staatsanwaltschaft zur Einlegung des gesetzlichen Rechtsmittels, der Revision, angewiesen. Der Erfolg bleibt abzuwarten.

In Plauen sind, um einen der am meisten in der Oeffentlichkeit erörterten Fälle herauszugreifen, vor einigen Wochen mehrere Personen wegen Landfriedensbruchs verurteilt worden. Bei einigen von ihnen ist in die Strafe auch der Tatbestand des schweren Hausfriedensbruchs einbezogen worden, weil sie gemeinschaftlich in schwarzweißrot beflaggte Häuser eingedrungen waren und die Fahnen mit Gewalt heruntergeholt und den Besitzern weggenommen hatten. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß ein solches Beginnen, mag es sich richten gegen wen auch immer, den Tatbestand des schweren Hausfriedensbruchs erfüllt. Solange der Hausfrieden noch gegen Gewalttätigkeiten Rechtsschutz genießt, werden die Gerichte gehalten sein, bei derartigen Heimsuchungen nach dem Gesetze zu verurteilen."

Umfangreiches Schadenfeuer.

Nürnberg. (Funkspruch.) Gestern abend geriet eine an der Bahnlinie Nürnberg—Ansbach gelegene Halle, in der sich landwirtschaftliche Maschinen, Benzol- und Oelfässer befanden, in Brand. Drei Feuerwehrlöschzüge arbeiteten nahezu vier Stunden an der Brandstätte. Ein nebenan befindlicher großer Holzschuppen, in dem gepreßter Torf lagerte, geriet ebenfalls in Brand, desgleichen an der Laderampe stehende Güterwagen, die in brennendem Zustande von einer Lokomotive weggefahren werden mußten. Reichswehr wurde zu Lösch- und Absperrungsarbeiten herangezogen. Die Brandursache konnte noch nicht festgestellt werden. Der Sachschaden soll sehr bedeutend sein.

Vermischtes.

Die Weltflieger vor dem Ende ihrer Reise. Die amerikanischen Weltflieger, die bekanntlich von Boston aus die Umfliegung der Erde in westlicher Richtung unternommen hatten, bereiten sich jetzt an der englischen Westküste auf ihre letzte und schwierigste Etappe vor: die Ueberfliegung des Atlantischen Ozeans. Alle erdenklichen Vorsichtsmaßregeln sind getroffen worden, um den Flug durchführen zu können. Zur Ueberwindung aller Schwankungen soll ein in England erst kürzlich patentierter Kompaß benutzt werden, auch ist für alle Temperaturänderungen warme und leichte Kleidung vorgesehen. Die gefährlichste Strecke soll zwischen Grönland und Labrador sein. Ein Geschwader von Kreuzern und anderen Schiffen wird dort hilfsbereit sei, und die Flieger werden es vermeiden, in der Dunkelheit zu fliegen.

Die falsche Filmdiva. Man sagt ja, daß viele Verbrecher nur durch einen bösen Zufall ins Rutschen kamen und sonst höchst ehrenwerte Bürger geworden wären. Als einen höchst amüsanten Beitrag zu diesem Problem kann man auch jene Tragikomödie ansehen, die sich dieser Tage in einem Ostseebade abspielte. Dort gedachte eine Berliner Dame der Erholung zu pflegen. Sie hatte aber unglücklicherweise Aehnlichkeit mit einem Berliner Filmstar, und das sollte ihr Verhängnis werden. Sie wurde natürlich von aller Welt für die Filmdiva gehalten, und es half ihr garnichts, daß sie immer wieder erklärte, es müsse sich um einen Irrtum handeln und man möge sie in Ruhe lassen. Das begeisterte Publikum, vor allem eine Anzahl von Backfischen, ruhte aber nicht eher, bis die vermeintliche Diva sich von ihnen umjubeln und feiern ließ. Die Verehrerinnen der Filmdarstellerin feierten den ganzen Abend zu ihren Ehren und baten sie, ihr Gast zu sein. Auch der Hotelier, bei dem der Gast wohnte, unterließ es in heller Begeisterung, der Dame die Rechnung zuzusenden. Kürzlich ist sie nun, noch erfreut über die Triumphe, die sie am Ostseestrand gefeiert hat, wieder abgereist. Einige Stunden darauf erhielt ein Badegast, der doch skeptisch geworden war, aus Berlin auf eine Anfrage die telephonische Mitteilung, daß die vermeintliche Filmdiva, die man eine ganze Woche lang in dem Bad umjubelt hatte, gar nicht dort gewesen sein konnte, weil sie zurzeit in einer italienischen Stadt weilt. Die Dame, die auf diese Weise wider Willen zu einer Hochstaplerin geworden war, konnte nicht ermittelt werden.

In einem Gummiball über den Niagara. Bobby Leach, der einzige lebende Mensch, der bisher glücklich die Niagarafälle befahren hat, bereitet sich zu einer neuen Fahrt auf dem größten Wasserfall der Welt vor. Während er bei seiner ersten glücklichen Ueberquerung eine Stahlröhre benutzt hatte, will er jetzt die Fahrt in einem großen Gummiball antreten, den er für seine Zwecke hat anfertigen lassen. Er will sich in diesem Ball aus einem Flugzeug in die reißende Strömung der kanadischen Seite werfen lassen und dann den Katarakt herunterschießen. Diese etwas umständliche Art, in den Niagarafall zu gelangen, wählt er deshalb, weil sowohl die kanadische Regierung, wie die der Vereinigten Staaten den Versuch, von der Küste aus in die Fälle zu gelangen, aufs strengste verboten haben. Da von der Luft aus kein Verbot vorliegt, so hofft er, auf diese Weise straflos zu bleiben. In dem Ball, der vier Fuß dick ist, befindet sich eine Hängematte, in der Leach bei seiner gefährlichen Fahrt liegen wird; er hält sich dabei an einem Ring fest, um bei den raschen Umdrehungen stets aufrecht zu bleiben.

Wieder ein tödlicher Autounfall. Aus Breslau wird gemeldet: Ein schweres Autounglück ereignete sich am Sonntagmittag auf der Landstraße zwischen Eisenberg und Luisenhof. Ein dem Oberingenieur Müller aus Beuthen gehörender, mit sechs Personen besetzter Personenkraftwagen schlug bei einer Kurve mit dem hinteren Teil gegen einen starken Kirschbaum. Eine Insassin, die Schwägerin des Oberingenieurs, war auf der Stelle tot. Die übrigen Insassen sind mehr oder minder schwer verletzt. Der Wagen ging völlig in Trümmer.

Die Voruntersuchung gegen Haarmann wird, wie von der Staatsanwaltschaft mitgeteilt wird, mit größter Beschleunigung geführt, um sobald als möglich die öffentliche Verhandlung gegen den Massenmörder herbeizuführen, die um so notwendiger ist, als die ungeheuerlichen Verbrechen fortdauernd das Publikum beschäftigen und immer neue Vermutungen und Behauptungen aufgestellt werden, die die Oeffentlichkeit nicht zur Ruhe kommen lassen. So wurde in den letzten Tagen von einer sozialistischen Hannoverschen Zeitung die Behauptung verbreitet, daß Haarmann seine vielen Opfer nicht aus eigenem Antriebe an sich gelockt und ermordet habe, sondern daß er für bestimmte Kreise den Zubringer gespielt und gewissermaßen als Scharfrichter für andere fungiert habe. Auf diesbezügliche Anfrage teilt die Staatsanwaltschaft mit, daß die Ermittlung gegen Haarmann nach dieser Richtung hin nicht das Mindeste ergeben habe.

Raupenbekämpfung durch Flugzeuge. Der ungeheure Raupenschaden, der durch die Kiefernenle in den preußischen Forsten angerichtet worden ist, ist mit einem Schlage beendet worden. Die Raupen sind von Schmarotzern befallen worden und bedecken fußhoch den Waldboden unter den abgefressenen Kiefern. Die Forstwissenschaft beschäftigt sich jetzt, nach der B. Z., mit der Frage, der Bekämpfung der Schädlinge. Das Forstinstitut in Eberswalde und die biologische Reichsanstalt in Dahlem wenden alle alten und neuen Bekämpfungsmittel an. Interessant ist der Versuch, der kürzlich in einigen Forsten gemacht wurde. Man warf von Flugzeugen aus raupentötende Substanzen auf die Wälder. Dieser Versuch hat sich aber als sehr kostspielig herausgestellt und zu besonderen Ergebnissen nicht geführt. Ein anderes Mittel wurde z. B. in den Forsten von Fürstenwalde angewandt. Dort trieb man eine Herde Landschweine in den Wald. Die Tiere fressen beim Aufwühlen des Bodens die Raupenpuppen. Auch von diesem Mittel verspricht man sich nicht viel, da es seit zwei Jahrhunderten etwa 40 solcher Eulenplagen gab und das zu einer Zeit, als noch zahlreiche Wildschweine in den deutschen Wäldern hausten.

Wie soll man Seebäder nehmen?

Tausende halten sich jetzt in den Seebädern auf, und noch auf Wochen wird der Aufenthalt an der See das Ziel vieler Sommerfrischler sein. Aber nicht für alle, die dort weilen, ist das Baden in der See die Hauptsache, ja für manchen ist dies nicht einmal empfehlenswert.

Sicherlich gehören Seebäder mit zu den wichtigsten Mitteln zur Kräftigung oder Wiederherstellung der Gesundheit. Ihre Wirkung ist mannigfach. Zunächst spielt dabei der Salzgehalt des Seewassers eine erhebliche Rolle. Das Salzwasser kommt einer Sole erheblichen Salzgehalts gleich und wird natürlich auch seine Einwirkungen auf den Körper ähnlich einem Solbad ausüben. Wichtig ist ferner die Bewegung der See. Es gibt keine Seebäder mit völliger Ruhe des Wassers. In den meisten Fällen wählt man sogar die Stellen der Küste aus, wo ein erheblicher Wellenschlag, ja wo Brandung vorhanden ist. Diese Bewegung des Wassers nun hat eine doppelte Wirkung. Erstens bewirkt sie eine ungemein wirksame Massage des ganzen Körpers, besonders der Haut. Gerade diese Massage ist sehr wohltätig und regt den Stoffwechsel ganz erheblich an; zweitens tritt die Bewegung der Wellen und die Brandung in willkommener Weise hinzu, das Seewasser in der Luft zu zerstäuben und so ein natürliches Inhalatorium zustande zu bringen: und der erhebliche Salzgehalt der Seeluft wirkt ganz besonders günstig auf die Schleimhäute der Atmungsorgane.

Was nun das Baden in der See anlangt, so hat es doch mit großer Vorsicht zu geschehen. Nicht jeder Körper verträgt Seebäder, und es erscheint daher gut, wenn eine ärztliche Untersuchung zunächst feststellt, ob Seebäder geeignet sind oder nicht. Zuvor schwächliche Personen und Kinder dürfen nur mit äußerster Vorsicht die Seebäder benutzen. Es ist grundsätzlich falsch, einen kurzen, nur etwa ein oder zwei Tage währenden Aufenthalt an der See zu Seebädern zu benutzen. Seebäder werden am besten in der Zeit von 9—12 Uhr vormittags genommen und sollten im Anfang nicht über zehn Minuten ausgedehnt werden.

Wichtig ist es, vor dem Bad unbekleidet ein Luftbad zu nehmen. Beim Baden selbst hüte man sich vor unvorsichtigem Hinausschwimmen. Die sich überstürzenden Brandungswellen soll man stets mit dem Rücken, niemals mit der Brust auffangen, weil sie leicht so stark sein können, daß sie Störungen in der Atmung, ja Beeinträchtigungen der Herztätigkeit bewirken.

Nach dem Bade soll man sich abtrocknen und, wenn möglich, nochmals für einige Minuten ein Luftbad nehmen. Niemals soll man Seebäder ohne Aufsicht nehmen, man muß sich vielmehr den Anforderungen des Aufsichtspersonals unbedingt fügen; denn man darf nie vergessen, daß das Meer nicht mit sich spaßen läßt. Man darf sich auch nicht einbilden, daß Schwimmkünste am Meer etwas nützen. Auch der beste Schwimmer kann bei starkem Wellenschlag nichts ausrichten. Mehrmals am Tage in der See zu baden, ist immer falsch und keineswegs nützlich. Die längste Zeit, die man vernünftigerweise im Seewasser bleiben soll, ist höchstens eine halbe Stunde. Mehr ist nicht nützlich, sondern eher schädlich.

Predi.

Eine sonderbare Entdeckung?

Paris. (Funkspruch.) Ueber die Verhandlungen der französischen Delegation, die eine neue Kompromißformel in der Frage der Verfehlungen und Sanktionen zu Tage fördern sollen, berichtet der Londoner Sonderkorrespondent der Ere Nouvelle, es sei nicht sicher, daß der französische Entwurf den Alliierten überhaupt vorgelegt wird. Die französischen Juristen hätten gestern abend eine sonderbare Entdeckung gemacht, die die Interpretation des Versailler Vertrages in denjenigen Fragen betreffe, die die jetzige Konferenz seit 14 Tagen beschäftigen. Es scheine, daß man in gewissen Punkten zwei Jahre lang auf Grund einer irrtümlichen Rechtsauffassung gehandelt habe. Man wisse noch nicht, welche Aufnahme der Vorschlag der französischen Delegierten finden werde, falls es zu einem solchen kommen sollte. Andrerseits meldet der gleiche Berichterstatter über die Verhandlungen der französischen Bankiers, daß sie zu keinem Ergebnis gelangt seien. Sie hätten erklärt, daß sie keinerlei Hoffnung hegten, auch nur einen geringen Anteil der Anleihe in Frankreich unterzubringen.

Letzte Funkspruch-Meldungen und Telegramme

vom 30. Juli 1924.

Zur Gedenkfeier in Berlin.

Berlin. Bei der Gedenkfeier für die Opfer des Weltkrieges, die am 3. August, vorm. 11 Uhr, vor dem Reichstagsgebäude stattfindet, wird auch der Opfer, die von der deutschen Fliegerei gebracht wurden, durch das Erscheinen von zwei Flugzeugen über dem Königsplatz während der Feier symbolisch gedacht werden. Die Flugzeuge sind von der Fliegerschule Bornemann gestellt und werden von dem ehemaligen Feldflieger Karganico Rienau geführt.

Zum ehrenden Gedenken Bassermanns.

* Berlin. Aus Anlaß des 70. Geburtstages Ernst Bassermanns hat die Parteileitung der Deutschen Volkspartei am Grabe Bassermanns in Mannheim einen Kranz mit schwarzweißroter Schleife niederlegen lassen. An die Witwe Bassermanns haben Reichsminister Dr. Stresemann und Staatssekretär Kempkes namens der Deutschen Volkspartei ein Telegramm gerichtet, worin sie des unvergeßlichen Führers und seiner Lebensarbeit für die Nationalliberale Partei und für das deutsche Vaterland gedenken.

Das Verhältnis Polens zu Deutschland.

Königshütte. (Funkspruch.) Wie der Oberschlesische Kurier aus Warschau meldet, hat der neue Außenminister Skrzynski gestern in einer Uebersicht sein Programm entwickelt. Ueber das Verhältnis Polens zu Deutschland erklärte der Minister, daß es ein derartiges sein werde, wie dasjenige Deutschlands zu Polen. Polens Bestreben sei, mit Deutschland, aber auch mit Rußland, so freundschaftliche Beziehungen als nur irgend möglich anzuknüpfen und zwar nicht nur auf politischem, sondern auch auf wirtschaftlichem Gebiete. Das tägliche Leben weise auf die beiderseitigen großen Vorteile auf dem Gebiete des Handels und der Finanz hin. Diesem Bestreben solle Polen entgegenkommen. Darüber hinaus werde das Verhältnis Polens zu den beiden Nachbarstaaten abhängig sein von dem Verhältnis, das beide Staaten zu den bestehenden Verträgen und zum Völkerbund hätten. Wenn Deutschland und Rußland die Idee des Völkerbundes sich zu eigen machten, so glaube er, daß die Idee einer einträchtigen gutnachbarlichen Zusammenarbeit sich in ihrer ganzen Höhe entwickeln werde.

Der Generalstreik in Oberschlesien.

Kattowitz. (Funkspruch.) Der Generalstreik in Ostoberschlesien wird auf allen Gruben und Hütten streng durchgeführt. Die Belegschaften sind heute sämtlich nicht mehr zur Arbeit erschienen. Die Notstandsarbeiten wurden teilweise von Beamten ausgeführt. Die Betriebsräte ersuchen die Arbeiterschaft, im Streik zu verharren und nur den Weisungen der Führer zu folgen. Die Angestelltengewerkschaften haben sich bis jetzt dem Generalstreik noch nicht angeschlossen. In der gestrigen Sitzung der Angestelltengewerkschaften wurde beschlossen, heute und morgen in den Betrieben eine Abstimmung vornehmen zu lassen, ob man sich an dem Generalstreik beteiligen solle oder nicht. Das Ergebnis der Abstimmung dürfte heute oder morgen bekannt gegeben werden. (S. a. Artikel i. d. Beilage.)

Die italienische Presse kämpft um ihre Freiheit.

Rom. (Funkspruch.) Das Komitee für die Verteidigung der Presse erhob mit Zustimmung zahlreicher Zeitungen verschiedener politischer Richtungen ganz Italiens energischen Protest gegen die Gesetzwidrigkeiten der Behörden. Es beschloß, für die verfassungsmäßige Freiheit zu kämpfen und lud alle Zeitungen ein, einen Vertreter für das Komitee zu ernennen.

Mitglieder der Reparationskommission auf dem Wege nach London.

Paris. (Funkspruch.) Die ersten und zweiten Delegierten der Reparationskommission reisen heute nachmittag 5 Uhr nach London, der englische Delegierte befindet sich bereits dort. Morgen vormittag 10 Uhr findet die erste offizielle Sitzung in London statt.

Belagerungszustand in Rumänien.

Paris. (Funkspruch.) Nach einer Blättermeldung aus Bukarest ist im gesamten Königreich Rumänien der Belagerungszustand verhängt worden. Diese Maßnahme sei im Anschluß an eine Zusammenkunft der ehemaligen Minister der von General Averescu geführten Partei erfolgt. Die rumänische Regierung behaupte, Dokumente zu besitzen, denen zufolge General Averescu einen Staatsstreich beabsichtige, um die Regierung Bratianu zu stürzen und sich selbst zum Diktator zu machen. In den Straßen Bukarests streiften Patrouillen. Ansammlungen von Gruppen und Versammlungen seien verboten.

Die Streitfrage über Beibehaltung der französischen und belgischen Eisenbahner.

London. (Funkspruch.) Nach der Times verlautet, daß die Frage erörtert werde, ob dem neuen Rat der „Sieben" nicht der noch ungeregelte Streitfall der Konferenz bezüglich der Beibehaltung eines Kernes von 3500 französischen und belgischen Eisenbahnern in der neuen deutschen Eisenbahngesellschaft zu übertragen wäre. Die Hauptdelegierten würden wahrscheinlich erst heute nachmittag zusammentreten, wenn ein gewisses Maß von Uebereinstimmung erzielt worden sei, dann werde vielleicht die Einladung an die Deutschen abgesandt werden. Times hält es fast für sicher, daß die deutsche Delegation zahlreiche neue Punkte bei der Erörterung in die Debatte werfen werde, sodaß wenig Aussicht bestehe, daß die Konferenz mit Ende nächster Woche ihr Ende erreichen werde.

Immer wieder die Räumungsfrage.

London. (Funkspruch.) Der diplomatische Berichterstatter des Daily Telegraph ist der Ansicht, daß die Teile der französischen öffentlichen Meinung, die weiterhin mit Bezug auf die Möglichkeit einer militärischen Räumung des Ruhrgebietes zögerten, gewonnen werden könnten, wenn Großbritannien mit Zustimmung Deutschlands die Besetzung der Kölner Zone mit möglichst vermindertem Truppenbestand über den 10. Januar hinaus verlängere. Das Hauptthema der gestrigen unformellen Besprechungen sei der Gedanke gewesen, der der neuen Formel zugrunde liege, die die französische Delegation auf der heutigen Sitzung des ersten Komitees zu unterbreiten beabsichtige und der die Ausdehnung des Grundsatzes der schiedsrichterlichen Entscheidung auf eine Anzahl unerläßlicher Fragen bedeute: 1. Für den Fall, in dem eine einzelne Macht, das ist Frankreich, mit einem Mehrheitsurteil, das in der Frage des Verzuges oder der Sanktionen gefällt worden ist, unzufrieden ist. 2. Auf das Verfahren der deutschen Industriellen, ihre Kontrakte zu erfüllen oder auf das der deutschen Regierung, die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um einem Verzug dieser Industriellen abzuhelfen. 3. Die Franzosen werden auch für jede einzelne Macht, die sich benachteiligt fühlt, das Appelationsrecht für die Entscheidung des Transferkomitees oder der Reparationskommission in den Fragen beantragen, die mit der Besprechung der Ausfuhr und der deutschen Barzahlungen auf Reparationskonto verbunden sind. Der Berichterstatter erklärt, es sei daher wahrscheinlich, daß eine umfassende Formel von Clementel oder Peretti della Rocca heute vormittag in dieser Richtung vorgelegt werden würde.

Zum Besuch des Staatssekretärs Hughes.

London. (Funkspruch.) Der Washingtoner Berichterstatter der Times schreibt: Man sei dort der Ansicht, der Besuch des Staatssekretärs Hughes in Frankreich werde wahrscheinlich einen wichtigen Einfluß auf den Verlauf der Ereignisse auf der Londoner Konferenz ausüben. Man erwarte sogar in amtlichen Kreisen, daß er mit der Mitteilung in London zusammenfallen werde, daß ein Kompromiß über die hauptsächlichen britischen Punkte erzielt worden ist und daß dies die Durchführung der Absichten des Staatssekretärs sich von Paris nach Berlin zu begeben, möglich machen werde.

Marktberichte.

Großenhainer Schweinemarkt vom 29. Juli 1924. Preis eines Ferkels: 7—19 Goldmark. Ausnahme über Notiz. Zufuhre: 204 Ferkel.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 29. Juli. Getreide und Oelsaaten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg. (In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.) **Weizen,** märkischer 187—192, mitteldeutscher —. **Roggen,** märkischer 140—146, pommerscher —, westpreußischer —. **Gerste,** Futtergerste 157—164, Sommergerste 164—173. **Hafer,** märkischer 149—155, pommerscher —, westpreußischer —. **Mais,** loco Berlin, Waggon frei Hamburg —, **Weizenmehl** pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack (feinste Marken über Notiz) 25,50—28,50. **Roggenmehl** pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack 21,50—23,50. **Weizenkleie,** frei Berlin 10,50. **Roggenkleie,** frei Berlin 10,30. **Raps** 280—285. **Leinsaat** 370. **Viktoria-Erbsen** 21—23, **kleine Speise-Erbsen** 15—16, **Futtererbsen** 14,50. **Peluschken** 14. **Ackerbohnen** 14—15. **Wicken** 15—16. **Lupinen,** blaue 9,50—10, gelbe —. **Serradella** —. **Rapskuchen** 10,50—10,60. **Leinkuchen** 20. **Trockenschnitzel** 9,10—9,30. **Vollwertige Zuckerschnitzel** 19—20. **Torfmelasse** 30/70 —. **Kartoffelflocken** 21,50—23.

Mit bester und reinster Alpenmilch zugleich nähren Sie Ihr Kind, wenn Sie ihm Nestle's Kindermehl geben. Nestle's Kindermehl besteht aus reiner Allgäuer Sahnenmilch in Verbindung mit Rohrzucker, Weizenzwiebackmehl und Maltose. Es schlägt immer gut an, kräftigt die Kinder, schmeckt und bekommt ihnen ausgezeichnet und vermag die Kleinen und Kleinsten über Zeiten allgemeiner Magen- und Darmstörungen gut hinwegzubringen. Illustr. Broschüre über Säuglingspflege kostenlos und unverbindlich durch: „Linde"-Gesellschaft m. b. H., Abt. A, Berlin W. 57.

SLUB
Wir führen Wissen.

„Radeberger Pilsner“ übertrifft alle Tschechenbiere. Vertreter: R. Schwade, Riesa, Fernruf 49.

Amtliches.

Bekanntmachung
betreffend die Wahlen zum Bezirkstag am 25. Mai 1924 im Bezirk der Amtshauptmannschaft Großenhain.
Berichtigung
zu der Bekanntmachung vom 10. Juli 1924.

Im Abschnitt 2. Wahlkreis (Stadt Riesa) Wahlvorschlag Jurmann muß es heißen:
„Herr Arbeiter **Karl Eichhorn** statt Eichler“.

Großenhain, am 29. Juli 1924.
Die Amtshauptmannschaft. 3118 A.

Sonnabend, am 2. August 1924, mitt. 12 Uhr soll in **Riesa, Hotel zum Kronprinz,** 1 Kutschwagen mit Bockverdeck u. Gummibereifung (fast neu) versteigert werden.
Der Gerichtsvollzieher.

Verordnung
das Feilbieten auf öffentlichen Straßen und Plätzen betr.

1. Das Feilbieten von Waren aller Art auf öffentlichen Straßen und Plätzen in Riesa ist nur insoweit gestattet, als dazu vom Stadtrat besondere Erlaubnis erteilt wird. Widerruf kann vorbehalten werden.

2. Der Straßenhandel mit Nahrungs- und Genußmitteln unterliegt folgenden gesundheitspolizeilichen Vorschriften:
a) Personen mit Syphilis, anzeigepflichtigen ansteckenden oder mit ekelerregenden Krankheiten sind ausgeschlossen.
b) Die den Handel ausübenden Personen müssen reinlich an Kleidung und Körper sein.
Sie dürfen die Ware nur mit sauberen Händen anfassen und nur mit sauberen Geräten behandeln.
c) Die Waren dürfen nur auf sauberen, abwaschbaren Unterlagen oder in sauberen Behältnissen feilgeboten werden.
d) Nahrungs- und Genußmittel, welche vor dem Genusse nicht gekocht, geschält oder geputzt zu werden pflegen, dürfen nicht in unverdecktem Zustande mitgeführt werden. Das Auslegen von kleinen Probemengen ist gestattet.
Das zum Einpacken verwendete Papier muß sauber und wenigstens auf der Innenseite unbedruckt und unbeschrieben sein.
e) Auf oder in den Wagen dürfen außer den Waren nur die für den Handel notwendigen oder vorgeschriebenen Gegenstände mitgeführt werden.
f) Die Straßenhändler dürfen ihre Waren nur an hierfür geeigneten, gesundheitlich einwandfreien Orten aufbewahren.

3. Zuwiderhandlungen gegen obige Vorschriften werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen geahndet werden.
Die Bestrafung steht dem Polizeiamt der Stadt Riesa zu.

4. Die Bewilligung von Ausnahmen zu Bestimmungen dieser Verordnung und die Entscheidung über Beschwerden von Feilbietenden, die sich auf diese Verordnung gründen, steht dem Stadtrat zu, bei welchem sie innerhalb zwei Wochen nach Eintritt des Beschwerdefalls einzulegen sind.

Der Rat der Stadt Riesa — Polizeiamt —
am 22. Juli 1924. Kbsch.

Gurken. Gurken.
Morgen trifft eine Ladung frischer **Schäl- und Einlegegurken** ein u. empfiehlt billig nur schockweise
H. Gruhle, Bismarckstr. 35a.

Flaggenleinen
empfiehlt billigst
Max Bergmann, Seilermeister.

Ihre in aller Stille vollzogene Vermählung zeigen ergebenst an
Martin Diedrich
Gertrud Diedrich geb. Haferkorn
Riesa, Schützenstr. 33, 29. 7. 24.

Nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden starb Montag nachmittag 5 Uhr unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau
Linda verw. Kießlich
geb. Weißflog
im Alter von erst 46 Jahren. In tiefstem Herzeleid im Namen aller Hinterbliebenen
Elsa Berthold geb. Kießlich.
Gohlis, 30. Juli 1924.
Die Beerdigung erfolgt Freitag nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause aus.

Ganz unerwartet verschied nach kurzer schwerer Krankheit Dienstag früh gegen 3 Uhr im Krankenhaus zu Riesa unsere herzensgute Tochter, Schwester und Nichte
Anna Erna Haubold
im blühenden Alter von fast 14 Jahren.
Dies zeigt tiefbetrübt an
Familie Paul Haubold.
Gröba, Strehlaer Straße 17.
Die Beerdigung findet Freitag nachm. 2 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

Hotel Höpfner.
Freitag, 1. August, 8 Uhr, einzigstes Gastspiel des weltberühmten großrussischen
Balalaika-Orchester
Dirigent: Georg Wassilieff
mit dem fabelhaften russ. Meistertänzer **Ivan Orlik.**
Ellen Bojarskaja. Sergei Dmitriewski.
20 Künstler! Ueberall Riesenerfolg!
Kleine Eintrittspreise: 1.50, 1.—, 0.60 M. und Steuer.
Vorverkauf bei **Abendroth,** Hauptstr.

Vereinsnachrichten

Bienenzüchter Riesa und Umg. Sonntag, 3. 8., nachm. 1/2 3 Uhr Versammlung Merzdorf. Oberl. Nußbaum, Vortrag „Wie ist Faulbrut heilbar“. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.
Ruderverein Riesa, e. V. Freitag, den 1. August, 8 Uhr abends Mitgliederversamml. Bootshaus.
Gartenbaubetriebe Riesa u. Umgeg. Donnerstag abend 8 Uhr Versammlung. Hotel Stern.

Schützen- u. Volksfest.

FESTFOLGE
zum 75jährigen Fahnenjubiläum der priv. Schützengesellschaft Riesa
vom 2. bis mit 8. August 1924.

Donnerstag, 31. Juli: Paroleausgabe.
Sonnabend, 2. August: nachmittags Einholen der fremden Gilden, abds. 7—8,15 Uhr Zapfenstreich, abends 8,30 Uhr großer Festkommers im Hotel Stern.
Sonntag, 3. August: früh 6 Uhr Weckruf, früh 9 Uhr Aufziehen der Königswache und Einholen der auswärtigen Gilden, Geleit nach dem Standquartier und Abgabe der Fahnen im Wettiner Hof, 12,30 Uhr Ueberbringen der Fahnen nach dem Hotel zum Stern, 1 Uhr Stellen zum Festzuge auf dem Altmarkt, nach Beendigung des Festzuges Beginn des Schießens auf alle Scheiben.
Montag, 4. August: früh 10 Uhr gemeinsamer Abmarsch vom Kam. Kuhnert, Stadt Dresden, zur Festtafel nach dem Schützenhaus, nachmittags 4 Uhr gemütl. Beisammensein im Schützenzelte.
Dienstag, 5. August: mittags 11,30 Uhr gemeinsame Mittagstafel im Schützenhause, 1,30 Uhr Dampferpartie nach Diesbar.
Mittwoch, 6. August: mittags 12 Uhr Stellen Café Wolf, Paulitzer Straße, zum Kinderfestzuge.
Donnerstag, 7. August: abends 6 Uhr gemütliches Beisammensein im Stadtpark (Kamerad Weser).
Freitag, 8. August: abends 8 Uhr großer Schützenball mit ev. Bekanntgabe der ersten Preise.

Sonntag und Montag, 3. und 4. August, **Festball** auf allen Sälen.

Stadtpark Riesa
Donnerstag, 31. Juli, ab 8 Uhr abends
KONZERT
ausgef. vom verstärkten **Kammerquartett.**
— **Eintritt frei.** —
Zu regem Besuch ladet ergebenst ein **Otto Weser.**

R. Richters bereits gesicherter
Extra-Separat-Tanz-Kursus
beginnt **Montag, 4. August** (Damen 7 Uhr, Herren 8 1/2 Uhr) im **Hotel Wettiner Hof.** Anmeldungen werden in meiner Wohnung, **Albertplatz 6,** noch entgegengenommen.
Rob. Richter, Lehrer der höh. Tanzkunst.

Radfahrer! Halt!
Sie finden
das, was Sie haben möchten, in großer Auswahl und zu billigsten Preisen in unserem reichen Lager.
Herren- und Damenräder
ab 110 Mk.
Fahrradmäntel ab 3.50 Mk.
Schläuche . . ab 0.75 Mk.
Pedale / Ketten / sämtliche Ersatzteile aller Fabrikate.
Franz und Emil Müller Merzdorf Riesa
Tel. 606 u. 607.
Sämtliche Reparaturen führen fach- und wunschgemäß aus. Emaillieren und Vernickeln. Günst. Zahlungsbedingungen.

Heidschnucken-Lämmer, droll. Spielgefährten f. Kind., genügs., anhängl., i. Herbst delikat. Braten, auf schlecht. Weide fett werd., vers. unt. Gar. leb. Ankunft pro Stück 12 M., Käfig für 2 Tiere 2 M.
Carl Kördens, Munster, Lüneburger Heide.

Meiner werten Kundschaft zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich die Bäckerei meines sel. Mannes in bisheriger Weise fortführe. Um ferneres Wohlwollen bittet
Riesa, im Juli 1924. **Alma Mattusch.**

Für die mir von allen Seiten erwiesenen Aufmerksamkeiten und Geschenke anläßlich meines 50jährig. Meisterjubiläums danke ich herzlich.
Riesa, 28. Juli 1924.
Gustav Posidau.

Linoleum-
Teppiche in allen Größen
Läufer in allen Breiten
Stückware in allen Stärken
Tischlinoleum
Ernst Müller Nachfolger
Inh. Paul Wende.

Neue Vollheringe
empfiehlt billigst in ganzen und halben Tonnen, sowie schockweise **H. Gruhle,** Bismarckstraße 35a.

Birnen-Verpachtung.
Sonntag, 3. August, nachm. 3 Uhr, findet im **Gasthof Mehltheuer** die Verpachtung der diesjährigen Birnennutzung der Gemeinde Mehltheuer statt. Bedingungen vor der Versteigerung.
Der Gemeindevorstand.

Ein Paket (Inhalt Stoff) gestern auf der Hafenbrücke in Gröba **verloren.** Bitte abzugeben an **Alfred Otto, Gröba.**

Anst. Herr zum Mitbewohnen eines Zimmers gesucht, evtl. auch allein. **Goethestr. 48,** p. r.

Möbl. Zimmer
v. jg. sehr solid. Beamten **sofort gesucht.** Angeb. u. C 1453 an das Tagbl. Riesa.

Kinderloses Beamtenehepaar **sucht** 1—2 leere oder **möblierte Zimmer** mit Kochgelegenheit für sofort od. später. Off. unt. A 1451 an das Tagbl. Riesa.

2 Zimmer
leer oder möbliert, **suche sofort** od. später. Offerten an den Portier, Sächs. Hof.

Schmiede
mit oder ohne Werkzeug in Umgebung Riesas **zu pachten gesucht.** Angeb. u. B 1452 an das Tagbl. Riesa.

GELD
Baugelder, Hypotheken, Geschäftsdarlehn
zu normalem Zinssatz von M. 1000.— aufwärts von Interessentenkreis. Auskunft tägl. v. 10—4 Uhr.
H. Peltzer,
Riesa, Schloßstr. 24, 2.

8 Wochen alte deutsche
Schäferhunde
zu verkaufen.
Thomas, Reppen.

Brieftauben verkauft Weida, Kirchstr. 10.

Konzertzither
preisw. zu verkaufen, evtl. Tausch gegen Laute oder Gitarre. **Hohe Str. 32,** 2.

Promenadenwagen billig zu verkaufen. Zu erfragen im Tagbl. Riesa.

Sofa
guterh., m. braun. Wachstuchbezug, **elektrisch. Ofen** u. **Gasherd** mit Tisch zu verk. **Wilhelmstr. 6,** 1.

Obstverpachtung.
Donnerstag 12—1 Uhr soll das Obst von zirka 15 Bäumen Wettinerstr. 20 verpachtet werden.
E. Mittag.

Fruchtpressen
empfiehlt
A. Kuntzsch
Hauptstr. 60.

Lausitzer Bettwäsche
Inlett, Hemdentuch
Prinzeßtücke
sowie alle sonstige **Damenwäsche, Kinderwäsche, Herrenwäsche.**
Schürzen.
Infolge geringer Betriebsspesen **gute, reelle Ware zu niedrigen Preisen.**
Etagengeschäft **A. Hähnel**
Hauptstr. 25 (Klempner Holey) **am Albertplatz.**

ff. Schellfisch
Kabliau, Rotzungen
frisch aus See.
Clemens Bürger.

Donnerstag
Schlachtfest
Kurt Hoppe
Fr.-List-Str.

F. R.
Freitag, den 1. August, 1/2 8 Uhr **Uebung.** Abteilung Weida hat mit teilzunehmen. Alle noch im Besitze befindlichen 2 Tuchblusen sind mitzubringen. Kameraden, welche verhindert sind teilzunehmen, bitte ich, die Blusen zuzusenden. **Nach d. Uebung Sitzung sämtlicher Ausschüsse** bei Kamerad Weser.
D. K.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme beim Heimgang unserer lieben kleinen
Erika
danken wir herzlichst.
Riesa, 30. Juli 1924.
Bruno Manig und Frau.
Du warst des Vaters Trost und Deiner Mutter Freude, Gott aber hat Dich lieber als wir beide.

Gestern abend verschied sanft an den Folgen eines Schlaganfalls unser geliebter Vater und Großvater
der Postsekretär i. R.
Wilhelm Conrad
im vollendeten 65. Lebensjahre. In tiefer Trauer
Kurt Conrad, Hauptmann a. D.
Hilde Conrad geb. Domschke
nebst **Kindern.**
Riesa, den 30. Juli 1924.
Die Beerdigung findet Sonnabend nachm. 2 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.
Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Allen denen, die beim Heimgange unseres teuren Entschlafenen, des Sattlermeisters und Privatus Herrn
Ernst Oskar Päßler
uns tröstend zur Seite standen und ihm in reichem Maße die letzte Ehre erwiesen, danken von ganzem Herzen
die trauernden Hinterbliebenen.
Canitz, Gröba, Neuweida, Wurzen, am 26. Juli 1924.

Der Holzraub in der Pfalz.

Im Zusammenhang mit dem Ruhrabenteuer haben die **Franzosen und Belgier eine Verordnung** erlassen, wonach sie **die Staatsforsten beschlagnahmt** haben. Von der deutschen Winterfällung des Jahres 1923 fielen den Franzosen in der Pfalz rund 240000 Festmeter in die Hände, wovon sie 140000 Festmeter in öffentlichen Versteigerungen und etwa 100000 Festmeter in unkontrollierbaren Kleinverkäufen veräußerten. Im Frühjahr 1923 begannen sie nach Art der bei Ausbeutung unkultivierter Erdteile üblichen Verfahren mit dem Verkauf großer Waldflächen auf dem Stock zur Selbstaufarbeitung durch die Holzkäufer und verschleuderten in dieser unwirtschaftlichen Nutzungsform im Laufe des Jahres in der Pfalz allein etwa 2200 Hektar ausgesucht wertvoller Bestände von Alteichen und Altkiefern mit 496000 Festmeter. (Nach französischer Schätzung.) Im Winter 1923/24 suchten sie weitere 350000 Festmeter wertvoller Hölzer aus der Pfalz herauszuziehen, indem sie zur Erschwerung der Kontrolle und zur moralisierenden Bemäntelung diese neue Nutzung als „Ergänzungsschläge für Nordfrankreich" bezeichneten und die neu ausgesuchten schönsten Waldbestände in der Nähe der Werke der Käufer mittels geheimer Verhandlungen an diese Firmen preisgaben gegen Lieferung von Bauholz aus geringwertigen Holzarten. Bis jetzt sind in der Pfalz ungefähr 450000 Festmeter höchstwertiger Bestände für diesen neuen Raubbau im Walde ausgezeichnet und hiervon mindestens 150000 Festmeter verkauft. Somit haben die Franzosen in den Staatswaldungen der Pfalz bis jetzt insgesamt mindestens 786000 Festmeter in Form von Großverkäufen und etwa 140000 Festmeter in kleinen Mengen veräußert, zusammen mindestens 940000 Festmeter. Hierunter sind ungefähr 140000 Festmeter schwaches Holz (Durchforstungen usw.), sodaß sich ein **Einschlag von mindestens 800000 Festmeter wertvollstes Starkholz** ergibt. Der durchschnittliche Jahreseinschlag nach den Betriebsplänen der bayerischen Forstverwaltung in der Pfalz (ohne Saargebiet) beträgt 390000 Festmeter, wovon etwa 200000 Festmeter Starkholz sind. Somit haben die Franzosen innerhalb von anderthalb Jahren mindestens das Zweieinhalbfache der Gesamtmasse, mindestens das Vierfache an Starkholz und mindestens das Fünffache an Wert verkauft gegenüber der deutschen normalen Fällung, und gegenüber der Einschlagsmenge, die ihnen (selbst vom Standpunkt der französischen Rechtsauffassung aus) als Verwalter und Nutznießer eines Pfandes dem Schuldner gegenüber zugekommen wäre.

Die bayerische Staatsregierung hat, wie wir hören, im Interesse der Waldungen unserer Pfalz durch mehrere unmittelbare Vorstellungen beim französischen Forstausschuß sowie insbesondere bei den diplomatischen Vertretungen durch Vermittlung der Reichsregierung bisher ihr Möglichstes getan und ermüdet darin nicht; sie steht in dieser Angelegenheit dauernd in der engsten Fühlung mit den anderen beteiligten Bundesstaaten.

Die Einigung mit Rußland.

)(Berlin. Die **Unterzeichnung des Protokolls** über die Beilegung des deutsch-russischen Zwischenfalls ist im Berliner Auswärtigen Amt durch den gegenwärtigen Geschäftsträger in Deutschland Botschaftsrat **Brodowski** und den Reichsaußenminister **Dr. Stresemann** erfolgt. Das Protokoll betont das **Bestreben beider Länder, den durch die Vorgänge in der Handelsvertretung hervorgerufenen Zwischenfall in freundschaftlicher Weise beizulegen.** Im einzelnen setzt das Protokoll fest, daß die beiden Regierungen den Notenwechsel über den Zwischenfall als abgeschlossen betrachten.

Nach der formellen Beilegung des **Konflikts** wird nunmehr auch der russische Botschafter in Berlin, **Krestinsky**, wieder auf seinen Posten zurückkehren, nachdem er bereits seit mehr als zwei Monaten von seiner Regierung nach Moskau zurückberufen worden war. Das Zustandekommen einer endgültigen Einigung mit der Sowjetregierung hat in Berlin große Befriedigung hervorgerufen, zumal dadurch auch die Position Deutschlands auf der Londoner Konferenz eine gewisse Stärkung erfährt. **In den Beziehungen zwischen Deutschland und Sowjetrußland soll nunmehr keine Aenderung eintreten.** Vielmehr soll das **bisherige Freundschaftsverhältnis nach wie vor aufrecht erhalten bleiben.** Die deutsche Regierung ist Rußland ziemlich weit entgegen gekommen, aber auf der anderen Seite wird hervorgehoben, daß die russische Regierung kürzlich gelegentlich eines Zwischenfalles in der deutschen Botschaft in Moskau eine sehr korrekte Haltung eingenommen hat.

Mit Rücksicht darauf, daß für die nächste Zeit direkte Verhandlungen zwischen Sowjetrußland und Frankreich bevorstehen, ist das Zustandekommen einer Einigung im deutsch-russischen Konflikt außenpolitisch von großer Bedeutung. Dadurch wird jedenfalls der Eindruck zerstört, als ob durch den Zwiespalt zwischen Deutschland und Rußland für Frankreich Gelegenheit gegeben werde, auf Kosten Deutschlands besondere Abmachungen mit der Sowjet-Regierung zu treffen.

Aus dem Protokoll.

Die **deutsche Regierung** erklärt u. a., daß das Vorgehen der Polizeibehörde in Berlin gegen die Handesvertretung **eine eigenmächtige Aktion der deutschen Polizei** gewesen ist und daß die den Polizeibehörden über das Entweichen Bozenhardts gemachten Meldungen keinen ausreichenden Grund für die Durchsuchung der Handelsvertretung hatten. **Deshalb bedauert die deutsche Regierung im Hinblick auf das freundschaftliche Verhältnis zu Rußland die Polizeiaktion und mißbilligt sie.** Der Sowjetregierung ist zur Kenntnis gebracht, daß der **Leiter der Aktion seiner bisherigen Diensttätigkeit enthoben** worden ist. Die deutschen Beamten, die sich gegen exterritoriale russische Beamte unrichtig benahmen, **werden bestraft.** Deutschland erklärt sich auch zu entgegenkommendem Schadenersatz des Materialschadens bereit.

Die **russische Regierung** erklärt, daß sie in Uebereinstimmung mit den geschlossenen Verträgen allen **ihren Beamten und Angestellten verboten** hat, in irgendwelcher Weise an dem innerpolitischen Leben Deutschlands teilzunehmen, und daß sie für die Innehaltung dieses Verbotes, **das sich aber auf das Verhalten deutscher Angestellter außerhalb ihrer Diensttätigkeit nicht erstreckt,** nach wie vor Sorge tragen will und entschlossen ist, in diesem Sinne auch die aus dem Zwischenfalle entstandenen Fragen zu behandeln. Die Exterritorialitätsfrage wurde durch das Anerkenntnis beider Regierungen geklärt, daß der Zwischenfall die vertragliche Rechtslage der Handelsvertretung nicht geändert hat. Von der Gesamtheit der Räumlichkeiten der Handelsvertretung soll aber in Zukunft ein zusammenhängender Komplex von Räumen der eigentlichen Handelsvertretung unter völliger Trennung von dem übrigen Teile des Gebäudes und mit einem Straßeneingange als unverletzlich abgesondert werden. Für die Teilung des Hauses in dieser Form ist dem Protokoll ein Plan beigefügt. Als eigentliche und exterritoriale Handelsvertretung gilt fortan die Gesamtheit der exterritorialen Mitarbeiter und ihre Abteilungen mit den dazu gehörigen Räumlichkeiten. Eine endgültige Regelung der Frage soll durch weitere Verhandlungen spätestens im Laufe eines Jahres nach Unterzeichnung des Protokolls erfolgt sein. Beide Regierungen verpflichten sich in dem Protokoll ferner, daß die aus Anlaß des Zwischenfalles getroffenen Maßnahmen **beseitigt** werden und auf beiden Seiten der **Zustand vor dem 3. Mai wiederhergestellt wird.**

Sächsische Industrie und Handelspolitik.

Der Große Ausschuß des Verbandes Sächsischer Industrieller, der am Montag, den 28. Juli 1924 im Saale der Dresdner Kaufmannschaft zu einer aus allen Teilen Sachsens außerordentlich stark besuchten Sitzung zusammentrat, nahm nach einem sehr ausführlichen Referat, das Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Rudolf **Schneider** über **„Handelspolitische Aufgaben der sächsischen Industrie unter Berücksichtigung der Zollvorlagen der Regierung"** hielt, einstimmig nachstehende **Entschließung** an:

„Für die Zeit bis zum 10. Januar 1925 wird dafür zu sorgen sein, daß wegfallende **Einfuhrverbote** durch ausreichende **Zollerhöhungen** ersetzt werden. In diesem Sinne stimmt der Große Ausschuß des Verbandes Sächsischer Industrieller dem § 4 des „Gesetzentwurfes über Zölle und Umsatzsteuer" zu. Sobald Deutschland am 10. Januar 1925 wieder über seine Meistbegünstigung verfügt, müssen auf Grund eines sorgfältig vorbereiteten Zolltarifes wieder langfristige **Handels- und Tarifverträge** mit gegenseitiger Meistbegünstigung abgeschlossen werden. Voraussetzung ist, daß Deutschland im Sinne des Sachverständigen-Gutachtens die volle Herrschaft über seine Zollgrenze auch im Westen wieder bekommt. Das Schema des **neuen Zolltarifs** wird entsprechend der Weiterentwicklung der Industrie weiter spezialistisch sein müssen, auch im Sinne handelspolitischer Verhandlungen. Eine hochschutzzöllnerische Richtung liegt der sächsischen Industrie nach wie vor fern. Jedoch werden der geringere Geldwert, höhere Gestehungskosten, höhere Zinsen, Frachten und Steuern, besonders die Umsatzsteuer, vielfach zu Zollerhöhungen zwingen, ebenso der notwendige Schutz der Handelsbilanz und der Währung gegen eine der Armut Deutschlands nicht entsprechende Luxuseinfuhr.

Der Große Ausschuß des Verbandes Sächsischer Industrieller begrüßt die Mitteilung über den **Abschluß eines deutsch-spanischen** Handelsabkommens, das den Valutazuschlag beseitigt und damit eine Ausfuhr nach Spanien für viele Industriezweige erst wieder ermöglicht.

Die Wiedereinführung der früheren **Lebensmittelzölle** (Vertragszölle) wird trotz schwerer Bedenken der Verbraucher unvermeidlich sein, da neben systematisch aufgebauten Industriezöllen nicht die völlige Einfuhrfreiheit für die Erzeugnisse der Landwirtschaft bestehen kann, und da kein Stand auf die Dauer seine Erzeugnisse unter dem Vorkriegspreis verkaufen kann, wenn seine Gestehungskosten weit über dem Vorkriegspreis liegen. Falls **Einfuhrscheine** wieder eingeführt werden, müssen sie auf die Verzollung von Getreide und Hülsenfrüchten beschränkt bleiben."

Der Reichswirtschaftsrat für die Zollvorlage.

Der Wirtschaftspolitische und der Finanzpolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrats nahmen in einer gemeinsamen Sitzung Stellung zu den Gesetzenwürfen über Zölle und Umsatzsteuer. Angenommen wurde eine **Entschließung**, in der grundsätzlich **die Absicht der Regierung gebilligt** wird, einen **einheitlichen Schutz der gesamten nationalen Arbeit** wiederherzustellen. Ferner wird die Aufhebung der Bekanntmachungen und Verordnungen über vorübergehende Einfuhrerleichterungen verlangt. Der Zeitpunkt für das Inkrafttreten der Agrarzölle soll unter Berücksichtigung der Entwicklung der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse des Reiches gewählt werden. In Einzelheiten werden Verbesserungen des Gesetzentwurfes empfohlen, insbesondere wird eine **Herabsetzung der Umsatzsteuer** statt auf 2 Prozent auf anderthalb Prozent verlangt. Die Regierung wird aufgefordert, alle Bestrebungen zu unterstützen, die das Ziel haben, den **Zwischenhandel**, der erheblich die Preisgestaltung der landwirtschaftlichen Produkte beeinflußt, möglichst auszuschalten durch Unterstützung der genossenschaftlichen Produzenten und Verbraucherverbände. **Kredite** zu einem niedrigen Zinssatz sollen nur an solche landwirtschaftlichen Betriebe gegeben werden, die produktiv wirtschaften. Bei der Kreditverteilung an Handelsunternehmungen sollen nicht Einzelunternehmungen, sondern nur Gesellschaften oder Verbände berücksichtigt werden, **welche die Gewähr** bieten, daß die Verteuerung beim Zwischenhandel auf das naturnotwendige Maß beschränkt bleibt.

Lieselotte.

Roman von Fritz Gantzer.

38. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Rosenstock richtete sich aus seiner bequemen Stellung auf und entnahm der Brusttasche seines Ueberziehers eine schmale, durch vielen Gebrauch unansehnlich gewordene Dokumentenmappe. Er hielt sie ungeöffnet in der Hand und sagte:

„Ich komme nicht wegen des Wechsels allein, gnädiger Herr. Darüber können wir später reden."

Er schwieg wieder, zog einige Male an dem Gummibande, das die Mappe umschloß, und ließ es knipsend zurückschlagen.

Heinz wußte nicht, wie es geschah, aber unwillkürlich erinnerte ihn das Geräusch des zurückschnellenden Gummibandes an das Knacken beim Spannen eines — Revolverhahnes . . .

Inzwischen hatte Rosenstock der Mappe drei Schriftstücke entnommen.

Heinz starrte auf die zusammengefalteten Bogen, als enthielten sie sein Todesurteil.

„Was soll's damit?" fragte er heiser und deutete auf die Hand Rosenstocks, deren dürre Finger sich wie die Fänge eines Raubvogels um die Schriftstücke schlossen.

Der Gefragte erhob sich, faltete die Bogen auseinander und legte sie auf den Tisch.

„Wollen Sie sich, bitte, davon überzeugen, daß zwei dieser Dokumente die Unterschrift Ihres Herrn Vaters tragen und das eine Ihre eigene aufweist?"

Er tippte mit seinem knöchernen Zeigefinger der Reihe nach auf die Unterschriften.

Heinz war neben ihn getreten und betrachtete mit stierenden Augen die markanten Schriftzüge seines Vaters und seinen eigenen Namen. Endlich fand er Worte.

„Ich erkenne die Echtheit dieser Unterschriften an und sehe auch, daß dieses Schriftstück" — er wies auf das rechts liegende — „der in Ihrem Besitze befindliche Hypothekenbrief über 50000 Mark ist, wenngleich ich nicht begreifen kann, weshalb Sie den mitgebracht haben. Ganz und gar unverständlich ist es mir aber, auf welche Weise Sie in den Besitz von Dokumenten gelangt sind, die die Unterschrift meines Vaters tragen."

Er stützte sich schwer auf den Tisch und fragte:

„Was hat das zu bedeuten?"

Rosenstock drehte die beiden anderen Bogen herum und benutzte wieder seinen knöchernen Zeigefinger, um jetzt zweimal auf ein fettgedrucktes Wort zu zeigen, das am Kopfe jedes Formulars stand.

Heinz las dieses Wort mit stieren Augen und fuhr taumelnd zurück.

„Wie?" schrie er. „Das sind ja . . . . . ."

Er vermochte das Schreckliche nicht zu vollenden und starrte Rosenstock entgeistert an.

„— die beiden anderen Hypothekenbriefe," vollendete dieser kühl und geschäftsmäßig sprechend. „Gewiß! Und ich habe die Ehre, mich Ihnen als derzeitiger Besitzer derselben vorzustellen. Ich erwarb sie von dem Bankhause Wimpfheimer und Cie. auf rechtmäßige Weise. Darf ich Ihnen vielleicht von dem Inhalte dieses Schriftstückes Kenntnis geben, das die Richtigkeit meiner Angaben bestätigt und mich als den jetzigen Besitzer der beiden Hypotheken designiert?"

Er hatte seiner Brusttasche einen neuen Bogen entnommen, während er sprach. Nun faltete er ihn auseinander und las laut:

„Wir bekennen hierdurch, daß die auf das Rittergut Lindeneck eingetragenen Hypotheken in Höhe von 150000 Mark und 180000 Mark, im Gesamtbetrage von 330000 Mark, mit dem heutigen Tage durch Kauf in die Hände des Herrn Melchior Rosenstock übergehen. Mit der Aushändigung der beiden Instrumente an den genannten Käufer entsagen wir allen Anrechten an den zwei Hypotheken.

Berlin, den 31. Oktober 18 . . .

Wimpfheimer u. Cie."

Rosenstock hatte langsam gelesen, jedes Wort hervorhebend. Nun schob er Heinz das Schriftstück hin und sagte:

„Wollen Sie sich, bitte, überzeugen?"

Heinz vermochte es nicht. Er starrte nur fortwährend auf Rosenstock, der nach dem Lesen verbindlich lächelnd zu ihm hinübersah und seinen goldnen Klemmer putzte.

„Sie sind mit Ihren Mitteilungen noch nicht zu Ende," sagte er endlich eisig und erschauerte vor der Tiefe des Abgrunds, der ihm jetzt entgegengähnte. „Wollen Sie nicht endlich das letzte Wort sprechen?"

Er ging mit schweren Schritten zu seinem Schreibtisch, lehnte sich gegen denselben, als müsse er nach einem Halt suchen, um unter der Wucht des nun Kommenden nicht zusammenzubrechen, und kreuzte die Arme über die Brust. Finster vor sich hinstarrend, mit bleichem Gesicht und fest aufeinandergeschlossenen Lippen, wartete er darauf, daß Rosenstock sprechen solle.

Der schien es nicht gerade eilig damit zu haben. Er putzte immer noch an seinem Klemmer, dann nahm er wieder Platz, räusperte sich, faltete die Hände über den Leib und drehte den Daumen umeinander.

„Aber so reden Sie doch, Herr!" schrie Heinz und knirschte ingrimmig mit den Zähnen.

Rosenstock verbeugte sich verbindlich.

„Sehr wohl, gnädiger Herr! Wie Sie wissen, ist die dritte, von mir gegebene Hypothek nach vorausgegangener einmonatlicher Kündigung zurückzuzahlen. Denselben Passus hat man bei den beiden anderen Hypotheken vorgesehen" . . . . . Er schwieg sekundenlang, räusperte sich und sah Heinz lauernd an. Dann sagte er: „Ich kündige Ihnen hiermit alle drei Hypotheken zum 2. Dezember dieses Jahres" . . . .

„Elender Schuft!" hätte Heinz schreien mögen . . . . Aber er stöhnte nur, wie ein zu Tode verwundetes Wild.

Die gebückte, zusammengekauerte Gestalt Melchior Rosenstocks schien ihm zu wachsen. Wie ein riesenhaftes Gespenst, das den ganzen Raum füllte, quoll es aus dem Sessel empor. Drohend erhob es seine Riesenfäuste, die bereit waren, mit wuchtiger Schwere auf ihn herabzusausen, um ihn erbarmungslos zu zerschmettern.

Mit Gewalt kämpfte er gegen eine drohende Schwäche an, und obwohl er wußte, weshalb Rosenstock die Hypotheken kündigte, fragte er doch monoton:

„Und was werden Sie tun, wenn ich Ihnen erkläre, daß ich nicht zahlen kann?"

„Dann sehe ich mich genötigt, die Subhastation Lindenecks in die Wege zu leiten" . . . .

Das entsetzliche Wort war gesprochen. Heinz war überzeugt, daß die flehendsten Bitten nicht vermögen würden, es rückgängig zu machen. Und er wollte auch nicht bitten. Mit keinem Blick, keinem Wort!

Ob Rosenstock gehofft hatte, sein Opfer flehend vor sich zu sehen? Vielleicht! Aber die Hoffnung trog.

Heinz reckte sich hoch auf. Ein Blick hoheitsvollen Stolzes sprühte aus seinem Auge und traf sein Gegenüber so vernichtend, daß es fast wie hilfesuchend um sich blickte. Schleunigst raffte Rosenstock die Hypothekenbriefe, die noch immer ausgebreitet auf dem Tische lagen, zusammen und steckte sie wieder in die Dokumentenmappe. Seine Augen verloren den höhnischen Ausdruck. Sie suchten das Gesicht des anderen mit einem Gemisch von Angst und Trotz, die nun in ihnen standen.

Mit drohend erhobenem Arm wies Heinz zur Tür.

„Hinaus!" rief er kalt und verächtlich.

„Sofort hinaus, oder ich mache von meinem Hausrecht Gebrauch. Solange ich noch Herr in Lindeneck bin, werde ich den Schmutz von meiner Schwelle weisen."

Rosenstock wollte aufbrausen. Aber als Heinz mit zornglühender Stirn auf ihn zutrat, kam kein Laut über seine Lippen. Rückwärtsgehend suchte er die Tür des Gemaches und verschwand.

Draußen kehrte das diabolische Grinsen in seine Züge zurück. Mit dem Recht des Besitzers in Haltung und Gebärde ging er den Flur hinab.

Dem Kutscher des Mietsfuhrwerks gab er die Weisung, langsam vorauszufahren und ein Stück von der Einfahrt entfernt zu warten.

Die nassen, triefenden Gäule trotteten langsam an und zogen den klappernden Wagen über den regengrauen Gutshof. Ihr melancholisches Kopfnicken begleitete das Geräusch der sich langsam drehenden Räder in taktmäßigen Bewegungen wie einen klanglosen, bildlich dargestellten Trauermarsch . . . .

Rosenstock ging ein Stück hinter dem Gefährt her und bog dann nach den Ställen ab . . . .

Als derjenige, welcher hier in vier Wochen das Regiment führen würde, glaubte er sich berechtigt, einen kleinen aufklärenden Rundgang vornehmen zu dürfen.

In die Wagenremise steckte er seinen Kopf, und in das ungewisse Halbdunkel der weiten Scheunenflure sah sein begieriges Auge. Dicht an der Wand des langgestreckten

Politische Tagesübersicht.

Vor einer Kabinettkrise in Belgien? Wie aus Brüssel gemeldet wird, hat der belgische Wirtschaftsminister van de Vyvecy die Absicht, in kurzer Zeit zurückzutreten und zwar aus rein persönlichen Gründen.

Einberufung der Reserveoffiziere in Rumänien. Daily Telegraph meldet, daß der rumänische Kriegsminister alle Urlauber zurückgerufen hat. Außerdem wurden sämtliche Reserveoffiziere unter die Fahnen gerufen. In Beßarabien sind große rumänische Truppenkörper zusammengezogen worden. Ueber die Provinz ist in ihrer gesamten Ausdehnung der Belagerungszustand verhängt worden.

Preußenkabinett und Londoner Konferenz. Das Preußische Kabinett hat den Beschluß gefaßt, bei der Reichsregierung die Teilnahme des preußischen Ministerpräsidenten Brauns an der für London in Aussicht genommenen deutschen Delegation in Vorschlag zu bringen.

Die Kommunisten dementieren. Auf Grund einer Nachricht über kommunistische Putschpläne, die das Hamburger Fremdenblatt brachte und die auch von anderen Blättern verbreitet wurden, wurde den Redaktionen von der kommunistischen Pressestelle folgende Presseberichtigung zugesandt: Die KPD. plant weder für Hamburg noch für irgend einen anderen Teil des Reiches die Besetzung von Amtsgebäuden, Bahnhöfen, Banken, Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerken oder gar die Ermordung von Beamten. Sämtliche über einen kommunistischen Putschplan der KPD. für den 3. oder 4. August gebrachten Nachrichten sind freie Erfindung.

Der neue Regierungspräsident in Düsseldorf. Wie verlautet, wird der Regierungspräsident Bergmann aus Merseburg in etwa 14 Tagen die Führung der Geschäfte der Düsseldorfer Regierung übernehmen. Er wird sein Amt antreten, sobald die Zulassung durch die Besatzungsbehörde genehmigt ist. Regierungspräsident Grützner übernimmt die Vertretung Bergmanns in Merseburg.

Die Verfassungsfeier im besetzten Gebiet genehmigt. Wie verlautet, ist von den Besatzungsbehörden die Feier des Verfassungstages am 11. August genehmigt worden. Die Feier, die am 3. August zum Andenken an die im Kriege Gefallenen stattfinden sollte, ist dagegen von der Besatzungsbehörde nicht genehmigt worden.

Der Bayrische Industrie-Verband gegen das Sachverständigen-Gutachten. Der Bayrische Industrie-Verband nimmt erneut Stellung zu dem Sachverständigen-Gutachten und betont, daß die in dem Dawes-Plan vorgesehenen Summen aus der deutschen Volkswirtschaft nicht herausgepreßt werden können, ohne daß die breiten Schichten des Volkes einer unerträglichen Verelendung verfallen. Die Reichsregierung wird aufgefordert, unter allen Umständen jeden Versuch eines Diktats ein entschiedenes „Nein" entgegenzustellen.

Der frühere Kaiser noch auf Schloß Doorn. Zu der vom Paris-Midi verbreiteten Nachricht, daß der frühere Kaiser Wilhelm Holland verlassen habe und sich bereits auf hoher See an Bord eines transatlantischen Dampfers befinde, erfährt die Niederländische Telegraphen-Agentur aus zuverlässigster Quelle, daß diese Meldung nicht den Tatsachen entspricht. Der frühere Kaiser befinde sich nach wie vor auf Schloß Doorn.

Feierschichten im Ruhrbergbau. Einer Meldung aus Bochum zufolge nehmen die Feierschichten im Ruhrbergbau täglich zu. Neuerdings haben die Zechen Bergmannsglück und Heinrichshütte Kurzarbeit eingeführt.

Der deutsche Kommunist Melchow, der in London festgenommen worden war, ist zu einem Monat Zwangsarbeit und zur Ausweisung verurteilt worden, weil er ohne Einreiseerlaubnis in England gelandet ist. Melchow, der von den deutschen Gerichten wegen Beteiligung an den Kommunistenunruhen in Hamburg verfolgt wird, bat, anstatt nach Deutschland nach Rußland gebracht zu werden. Das Gericht entschied, daß er sich mit diesem Gesuch an das Ministerium des Inneren zu wenden hat.

Die Stadt Messina, vor 15 Jahren der Schauplatz einer großen Erdbebenkatastrophe, ist jetzt durch eine Feuersbrunst heimgesucht worden, die 250 Holzhäuser in Asche gelegt hat. Seit dem Erdbeben ist die Baulust in Messina gering, man behilft sich dort mit Baracken. 1500 Personen sind durch den Brand obdachlos. Die Not ist groß, in ganz Italien wird für die Abgebrannten gesammelt. Eine große Anzahl Personen hat bei dem Feuer Brandwunden erlitten. Gegen die Regierung werden heftige Vorwürfe erhoben, weil sie den Wiederaufbau der durch das Erdbeben zerstörten Häuser nicht gefördert hat, so daß die Einwohner in den leicht brennbaren Baracken hausen mußten.

Die Feuersbrunst in Messina.
Feuerwehrleute und Soldaten bei den Aufräumungsarbeiten

Die juristische Bedeutung des Sachverständigen-Gutachtens.

BM. Wenn man politisch nicht mehr recht ein noch aus weiß, pflegt man sich gern hinter die Verschachtelungen eines rechtlichen Gutachtens zu verstecken, weil eben juristisch sich jeder Standpunkt beweisen und einigermaßen glaubhaft machen läßt. So hat man denn in London die heikle Frage, ob und wie weit das Sachverständigen-Gutachten in seinen Forderungen über das Versailler Friedensdiktat hinaus geht, einem juristischen Ausschuß übergeben, der sich beeilt hat, in einem neuen Traktat von 14 Punkten ihren Einerseits-Andererseitsstandpunkt zu verklausulieren. Der grundlegende Artikel 6 des juristischen Berichtes schließt mit der salomonischen Feststellung, daß zwar der Dawes-Bericht nicht dem Friedensvertrag widerspricht, daß er aber doch Bestimmungen enthält, die im Friedensvertrag nicht vorgesehen sind. Gegen diesen Standpunkt ließe sich mancherlei stichhaltiges einwenden. So gibt das Friedensdiktat den Reparationsschuldnern Deutschlands ausdrücklich nicht das Recht, sich am deutschen Privateigentum schadlos zu halten. Die von Deutschland geforderten Gesetze über die Industrieobligationen bestimmen aber das Besitzrecht der Gläubiger am deutschen privaten Sachbesitz. Durch eine neue Indiskretion ist die französische Presse — vielleicht auch auf dem Umwege über die Kommunisten? — in der Lage, bereits Einzelheiten über die geplanten Gesetze mitzuteilen. Danach werden alle deutschen industriellen Firmen, die mehr als 50 000 Mark Kapital besitzen, an den Obligationen beteiligt. Der in französischen Zeitungen veröffentlichte Bericht nennt sogar bereits die Prozentzahlen der Beteiligung, wie sie auf die einzelnen deutschen Industriegruppen entfallen. Der Aufsichtsrat der neuen Bank, durch die diese Obligationen ausgegeben werden, soll sich aus sieben Ausländern und sieben deutschen Delegierten zusammensetzen. Diese Bestimmungen lassen sich naturgemäß nur treffen, wenn Deutschland freiwillig und auf dem Wege der Verhandlungen diese Lasten auf sich nimmt, von deren Aufbringungsmethoden im Versailler Diktat natürlich nichts erwähnt sein kann.

Es ist bedauerlich, daß der allerdings von vornherein in dieser Richtung festgelegte Juristenausschuß trotz der genannten Tatsachen zu dem Ergebnis kommt, daß die von Deutschland zu treffenden Maßnahmen mit der Reparationskommission geregelt werden müssen. In der Sanktionsfrage wird juristisch ebenfalls das Recht der Alliierten zu solchen Maßnahmen festgelegt, allerdings wird empfohlen, auf die Garantiewünsche der in Frage kommenden Bankiers Rücksicht zu nehmen. Erfreulich, wenn auch natürlich selbstverständlich, ist die Feststellung, daß aus den vorliegenden Friedensvertragsdokumenten und Begleitdokumenten sich nirgendwo das Recht ableiten läßt, sich in die inneren Angelegenheiten Deutschlands, in die Gesetzgebung, Steuerausschreibung usw. einzumischen. Im übrigen wird trotz aller juristischen Gutachten naturgemäß die politische Zweckmäßigkeit und die Machtverteilung den Ausschlag bei der Gestaltung des Sachverständigen-Gutachtens geben.

Generalstreik in Polnisch-Oberschlesien.

Kattowitz. Die Gewerkschaften aller Richtungen Polnisch-Oberschlesiens verkünden den **Generalstreik.** In einem Aufruf, der sich an die Bergarbeiter, Metallarbeiter und an die Angestellten wendet, heißt es: Die letzte Frist, die die Gewerkschaften der Regierung gegeben haben, ist abgelaufen. Die Antwort der Regierung auf unsere Forderungen vom 26. Juli ist vollkommen unbefriedigend. Die schwere Lage der Metall- und Hüttenarbeiter droht auch allen Bergarbeitern. Es ist von allen Gewerkschaften beschlossen worden, daß nunmehr **auf der ganzen Linie der Abwehrstreik in Kraft tritt** und zwar für die noch nicht im Streik stehenden Berg- und Metallarbeiter ab Mittwoch, den 30. Juli, früh 6 Uhr. Die unerläßlichen Notstandsarbeiten sind auszuführen.

Die bevorstehende Ankunft Hughes in Berlin.

Berlin. Der amerikanische Staatssekretär **Hughes,** der am kommenden Sonntag oder Montag in Berlin eintreffen wird, wird voraussichtlich mehrere Tage in der Reichshauptstadt weilen, um mit politischen und wirtschaftlichen Kreisen Fühlung zu nehmen. Es wird in Regierungskreisen betont, daß der Staatssekretär durchaus als Privatmann zu reisen wünscht und daß eine unmittelbare offizielle Bedeutung seinem Besuche nicht zukommt. Hughes hat nicht die Absicht, irgendwelche politischen Verhandlungen zu pflegen, sondern will sich lediglich einen genauen Ueberblick über die Verhältnisse in Europa verschaffen, um seiner Regierung Bericht zu erstatten. Voraussichtlich wird auch der Besuch des Staatssekretärs in eine Zeit fallen, in der die Leiter der deutschen Politik von Berlin abwesend sein werden, um an der Londoner Konferenz teilzunehmen, und schon aus diesem Grunde erübrigt sich jede Kombination über irgendwelche weittragenden Folgen dieses Besuches.

Rücktransport der letzten russischen Kriegsgefangenen.

Die Berliner Vertretung der russischen Sowjetrepublik gibt bekannt, daß die noch in Deutschland lebenden ehemaligen russischen Kriegsgefangenen und die seit 1920 in Deutschland interniert gewesenen Angehörigen der Roten Armee, die an den Kämpfen gegen die Sowjetmacht nicht teilgenommen haben, kostenlos transportweise nach Rußland zurückbefördert werden können. Sie haben sich zu diesem Zweck in den russischen Konsulaten oder in der Konsularabteilung der russischen Botschaft in Berlin registrieren zu lassen. Das Preußische Innenministerium weist in einem Erlaß an die Polizeibehörden daraufhin, daß der Abtransport der letzten russischen Kriegsgefangenen und Internierten auch im deutschen Interesse liege. Die Behörden werden deshalb ersucht, den in Frage kommenden Russen von der Bekanntmachung ihrer Regierung Kenntnis zu geben und ihnen bei der Meldung für die Transporte behilflich zu sein. Die Russen, die in Pommern, Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz wohnen, melden sich beim russischen Konsulat in Stettin, die aus Hamburg, Lübeck, Oldenburg, Westfalen, Hannover und Bremen beim Generalkonsulat in Hamburg, die in Ostpreußen Wohnenden beim russischen Konsulat in Königsberg, die **aus dem übrigen Reich unmittelbar bei der Konsularabteilung der Botschaft in Berlin.**

Gebäudes dahinschleichend, so daß die träge vom Dachrande herabfallenden Regentropfen klappernd auf seinen Steifhut schlugen und den Ueberzieher marmorierten, kam er zu den Pferdeställen. Vergnüglich schroteten die glatten, glänzenden Tiere ihr Futter und sahen sich verwundert nach dem Fremden um, der an sie herantrat und diesem und jenem von ihnen einen schallenden Klaps auf das blanke Fell gab. — Von drüben her brummten wohlig die Kühe .... Ein leises Klirren ihrer schweren Ketten schwebte anheimelnd durch die feuchtwarme, dicke Stallluft .... Rosenstock, von dem guten Zustand der Pferde äußerst befriedigt, beschloß, auch dem Kuhstall einen Besuch abzustatten. Er ging den fliesenbelegten Gang hinab und blieb in der geöffneten Verbindungstür stehen .... Er zählte die Kühe und überschlug ihren Wert .... Den Kopf voller Zahlen, überhörte er hinter sich einen leisen Tritt .... Plötzlich packte ihn eine derbe Faust im Genick und schüttelte ihn energisch. Er schrie entsetzt auf und sah, als er sich umwandte, in das zornige Gesicht eines Knechtes.

„Wat kiekst in uns' Stall, dau Kerl?" brüllte dieser den Erschrockenen an. „Wat hest dau hie tu süken? Willst woll uns' Kühl' behexen, dat sei keen Melk geben soll'n? Ut fühst as det Bösen Helper."

Die Worte wurden von drohenden Gebärden begleitet. Verschiedentlich hielt der Knecht seine schwielige, ausgearbeitete, zur Faust geballte Hand dem vor Entsetzen Sprachlosen unter die Nase.

Rosenstock fühlte sich aber schon als demnächstiger Besitzer des Gutes.

„Laß mich los, Mistfink," schrie er den Knecht an, „oder du sollst es fühlen, wer hier nun bald Herr sein wird! Wart', ich jage euch alle davon!"

Aber die erhoffte Wirkung blieb aus. Der Knecht packte nur noch fester zu und zerrte sein verzweifelt widerstandleistendes Opfer unter reichlicher Anwendung von Püffen und Flüchen nach dem Ausgang des Stalles hin.

Die Stalltür flog durch die Wucht eines gegen sie geführten Fußtrittes auf.

„Kaart, Hinrich, Friede," rief der Richter Lynch den eben vom Essen kommenden Genossen zu, „kummt, wi woll'n ein'm dat Fell verpelzen!"

Im Geschwindschritt klapperten die drei zur Assistenz Berufenen in ihren Pantinen heran und waren gleich darauf im Stalle verschwunden .... Die Tür flog scharf ins Schloß und war der verhüllende Vorhang, der die im Pferdestalle zu Lindeneck sich abspielende Tragikomödie den Augen der Öffentlichkeit [illegible]

Die Schlußszene war kurz und drastisch. Sie bestand in einem energischen Aufstoßen der Tür, durch deren Oeffnung im nächsten Augenblick eine geduckte Gestalt gestoßen wurde .... Die Nachhilfe von acht Fäusten war so ergiebig, daß der mit Pferdedünger und Strohhalmen gezierte Melchior Rosenstock nicht in der Lage war, die Füße auf natürliche Weise zu benutzen. Er machte einen kühnen Luftsprung, überschlug sich und gewann zuletzt die verloren gegangene Verbindung mit Mutter Erde wieder — — wenn auch in verzweifelt überzwercher Lage!

Ehe aber Rosenstock dazu kam, wieder die Gesetze des Gleichgewichts walten zu lassen, wurde die Stalltür noch einmal aufgestoßen. Ein wahnsinnig wildes Gebrüll der Freude erscholl von drinnen beim Anblick des so schmählich Behandelten. Dann flogen der beim Hauptschub zurückgebliebene, arg zerbeulte Hut und der seiner Gläser beraubte Klemmer weit über Rosenstocks unglückliches Gebein hinweg und fanden sonderbarerweise wie ihr Herr einen höchst feuchten, desagreablen Untergrund, in dessen „Tiefe" der defekte Klemmer flugs elendiglich versank.

Vom Stalle her noch ein vom Winde verwehtes: „Hei kiekt nich wedder!" .... Und dann die Stille nach dem Sturm!

Rosenstock rappelte sich unter Anwendung einer ganzen Blütenlese von Flüchen allgemach wieder glücklich auf und erwog zähneknirschend, wer diese ihm zugefügte Frevltat rächen würde. Kaum einer hier in Lindeneck! Hier waren Herr und Knechte gleich grob ... Aber der Gedanke an die nächste Zukunft söhnte ihn mit der heute in so reichem Maße erlittenen Unbill einigermaßen aus. Er „rettete" seinen Hut, schleuderte ihn ein paarmal durch die Luft und stülpte ihn auf den arg schmerzenden Schädel. Nachdem er noch einmal nach seinem Klemmer trostlos Umschau gehalten, humpelte er, sich hier und da betastend, vom Hofe.

Im alten Regengrau fuhr er nach Jeßnitz zurück und überschlug grübelnd und rechnend seinen in Aussicht stehenden Gewinn ... Jedes Tröpflein des sickernden Regens erschien ihm wie ein Goldstück, und die grauen Wolken waren die unerschöpflichen Säcke, aus denen es sich über ihn ergoß wie ein unversiegbarer Segen der Danae...

Ueber Heinz aber war, als sein rücksichtsloser Gläubiger gegangen, das ganze volle Bewußtsein des Entsetzlichen mit einer solchen Allgewalt und Wucht gekommen, daß er stöhnend in den Schreibsessel sank. Das Haupt fiel schwer auf die Brust, und das Auge bohrte sich mit einem stieren Blick in dem Smyrnateppich zu seinen Füßen fest ...

Eine halbe Stunde saß er so, ohne sich zu bewegen und ohne einen klaren Gedanken fassen zu können ... Er sah nur den gänzlichen wirtschaftlichen Ruin, die Vernichtung seiner Existenz.

Mancherlei Schläge hatten ihm die kurzen Jahre gebracht. Aber sie alle deuchten ihn in dieser Stunde wie nichts diesem letzten, entscheidenden gegenüber. Er sann auf keinen Ausweg, wozu? Er wußte, daß es keinen mehr für ihn gab.

So würde er also in kürzester Zeit die Scholle verlassen müssen, die er einst nicht wollte, aber jetzt liebte, so innig, daß er ihr Verlassen nicht zu überwinden glaubte.

Und was kam danach?

Kampf und Sorge in einem grauen Lande ohne Hoffnung auf Morgenröte und Sonnengold.

Er mochte nicht daran denken. Er konnte es auch noch gar nicht. Das dunkle Schicksal selbst stand viel zu sehr im Vordergrunde und lastete auf ihm mit, drückender, alles ruhige Ueberlegen hemmender Schwere.

Er überhörte es, daß die Tür geöffnet wurde und Sydonie zu ihm ins Zimmer trat.

Sie hatte wohl noch nie wärmere Gefühle für die Interessen ihres Gatten gehabt. Immer war sie mit einem leichtfertigen Achselzucken der Gleichgültigkeit an allem vorübergegangen, was Sorge oder Mißgeschick in sein Gesicht geschrieben .... Seit dem Tage, an welchem sie Wolf von Blessin in unverantwortlicher Weise den Weg zum Schreibtische des Gatten gewiesen und ehelichen, auf Treu und Glauben geschlossenes Bündnis ohne Bedenken in den Schmutz gezogen hatte, war etwas wie leise, nagende Reue über sie gekommen. Beileibe nicht die Reue, die in den Staub zwingt, um Vergebung fleht und nach einem einzigen Strahl verziehender Liebe im Auge des anderen sucht. Eher war es das unangenehme Gefühl, Widerwärtigkeiten heraufbeschworen zu haben, die weitere Kreise ziehen konnten, als anfangs vermutet. Dennoch hatte sie der sorgenvollen Stirn Heinz' in den letzten Tagen mehr Aufmerksamkeit geschenkt, als während der gesamten Zeit ihrer bisherigen Ehe. Nun, da sie ihn wie einen Gebrochenen in seinem Schreibsessel sitzen, kauern sah, wußte sie, daß etwas Schreckliches sich ereignet habe.

Entsetzt schlich sie näher und legte ihre Hand auf seine Schulter.

„Heinz!" sagte sie nur.

Der düster vor sich hinstarrende Mann fuhr, wie aus einem wüsten Traum erwachend, herum und sah Sydonie verständnislos an.

Fortsetzung folgt.

Der Rechtsvertreter-Verein im Freistaat Sachsen, E. V., Sitz Leipzig

hielt in Mittweida im „Schützenhaus" seine Jahresversammlung 1924 ab. Die aus allen Teilen Sachsens erschienenen Mitglieder hatten eine reichhaltige Tagesordnung zu erledigen, die von positiver Standesarbeit zeugte.

Die Frage des Anschlusses des Vereins an den „Reichsbund deutscher Rechtsbeistands-Verbände" in Berlin zur Erreichung einer einheitlichen Kampffront und Arbeitsgemeinschaft im Reiche, über die der Vorsitzende Klepzig-Leipzig eingehend referierte, bildete bei der gegenwärtigen Entwicklung der Standesbewegung naturgemäß einen Hauptpunkt der Tagesordnung. Es wurde eine Kommission gewählt und beauftragt, am 10. August d. J. an der Tagung des „Reichsbundes" in Hannover teilzunehmen und mit ihm über den Anschluß zu verhandeln. Zu erwarten ist, daß bei dieser Gelegenheit die bisherigen konstitutionellen Schwierigkeiten der Anschlußfrage durch Entgegenkommen des „Reichsbundes" behoben werden.

Ferner wurde u. a. beschlossen, am 21. September d. J. in Leipzig eine außerordentliche Hauptversammlung abzuhalten, die über die Annahme des bereits von der Satzungs-Kommission angenommenen Satzungs-Neuentwurfes Klepzig-Leipzig entscheiden soll. Dieser Entwurf enthält eine vollständig neue „Prüfungsordnung", die unbedingte Gewähr dafür bieten wird, daß nur fachlich tüchtige und fähige Rechtsvertreter dem Vereine angehören. Auch hinsichtlich seiner übrigen Bestimmungen ist der Neuentwurf geeignet, eine straffe Disziplinierung und Säuberung des Rechtsvertreterstandes herbeizuführen.

Besondere Erwähnung verdient noch, daß die Jahresversammlung die Herren Rechtsvertreter Rudolf Groß-Taucha bei Leipzig, Max Becher-Schwarzenberg im Erzgeb. und Reinhold Jenzsch-Leipzig als bewährte Vorkämpfer und Förderer der Standesbewegung einstimmig zu Ehrenmitgliedern ernannt hat.

Der Verlauf der Versammlung war äußerst harmonisch. Die nächste Jahresversammlung soll in Chemnitz stattfinden.

Die Bolschewisten und die orthodoxe Kirche.

Bekanntlich ist der Bolschewismus nicht nur kirchenfeindlich, sondern auch religionsfeindlich. In welch zynischer Weise die organisierten Kommunisten in Sowjetrußland die Kirche und das religiöse Gefühl der Mehrheit des Volkes verhöhnen, ist bei den Deutschen, welche an die Möglichkeit eines politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Bündnisses zwischen Deutschland und der Sowjetrepublik glauben, noch viel zu wenig bekannt. Jeder, der zu diesem Thema das Wort ergreift, sollte das im Kulturliga-Verlag zu Berlin erschienene Buch „Die Erstürmung des Himmels" gelesen haben.

Ende Juli hielt der aus Moskau geflohene Bischof Nikolaus vor einem großen russischen Publikum in Berlin einen Vortrag über die „lebende Kirche" in Rußland. Es handelt sich hierbei um eine Konkurrenzgründung gegen die alte orthodoxe Kirche. Als die Sowjetmachthaber erkannten, daß der religiöse Sinn des Volkes nicht durch Dekrete und Drohungen ausgerottet werden könne, suchten sie einen Teil der russischen Geistlichkeit von der alten Kirche abzuspalten und unter ihren Einfluß zu bringen. Bischof Nikolaus charakterisierte die Führer der „lebenden Kirche" zum Teil als ehrgeizige Streber, zum Teil als minderwertige Elemente und Verbrecher, die bei der gelockerten Zucht der neuen Kirche ihren Ausschweifungen frönen wollten. Der Moskauer Bischof sprach auch über die Haltung des Metropoliten Tichon, der sich in dem politischen Streit neutralisiert und sich damit die Duldung der Sowjetmachthaber gesichert habe. Bischof Nikolaus will seine reichen persönlichen Erfahrungen im Kampf des Bolschewismus gegen Kirche und Religion in allen Kulturländern verbreiten und so dazu beitragen, daß die Welt in der Sowjetrepublik nicht mehr die Trägerin einer neuen, sondern die zynische Zerstörerin einer alten Kulturgemeinschaft erkennt.

Jagd und Fischerei im August.

Auch dem Weidmann reift, wie dem Landmann, im August die wohlverdiente Ernte seiner Hege. In diesem Jahre allerdings sind die Aussichten nicht allzu rosig infolge des strengen Winters und nach Lage der Reviere wohl äußerst verschieden. Von Mitte des Monats ab werden Hirsch und Gams schußbar. Dennoch empfiehlt es sich gerade heuer, wie die Jagdwochenschrift „Der Deutsche Jäger", München, mitteilt, den Feldhirsch tunlichst zu schonen. Der Rehbock steht noch in der Brunft und dem Jäger, der die Kunst des Blattens versteht, winkt, nachdem der Kornschnitt die Rehe in den Wald zurücktreibt, mancher Bruch. Der Hase erfreut sich noch der Schonzeit und sorgt für weitere Nachkommenschaft. Beim Abschuß von Birkwild ist Mäßigung am Platze, da um diese Zeit die Jungen meist noch nicht ausgefärbt sind, andererseits nur noch wenig Reviere einen so erfreulichen Bestand aufzuweisen haben, daß sie ohne Schädigung der Balz einen Herbstabschuß vertragen.

Wo aber größere Moorflächen sich ausdehnen, da kann der gegen starke Hitze gefeite Flurschütze manch frohe Stunde verbringen. Junges Moorgeflügel aller Art, Jungenten laden zu köstlichem, aber ermüdendem Weidwerk, das auch später, wenn gegen Ende des Monats die Jagd auf Rebhühner und Wachteln ausgeübt wird, eine angenehme Abwechselung in die Jagdausübung bringt.

Junge Wildtauben fallen gerne auf abgeerntete Felder ein, können dort beschlichen werden und liefern einen zarten vorzüglichen Braten.

Junges Haar- und Federraubwild ist kurz zu halten und nicht selten bietet gerade die Hühnerjagd Gelegenheit zu einem glücklichen Schuß. Gegen Ende des Monats kann wegen des beginnenden Herbstzuges die Hüttenjagd an günstigen Tagen Erfolg bieten.

Günstige Fangzeit für Aesche, Forelle, Regenbogenforelle, Bachsaibling, Barbe, Barsch, Bleie, Aitel, Karpfen, Schied und Aal. Gelegentlich beißt der Huchen in kleinen Flüssen, sehr gut der Hecht. Krebse sind jetzt am wohlschmeckendsten.

Bedrohung der britischen Handelsmarine?

Abb. 1.

Abb. 2.

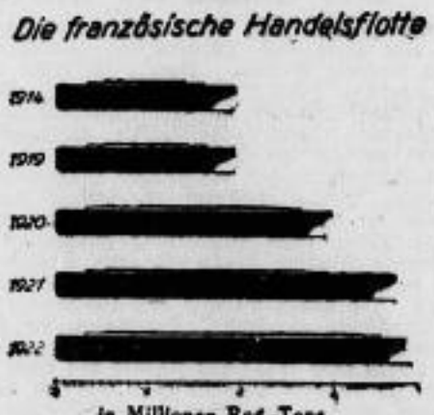


Abb. 3.

Abb. 4.

Zu unserem Artikel: Bedrohung der britischen Handelsmarine.

Diese Frage wird durch die neueste Ausgabe des „Lloyd's Register of Shipping" und die darin enthaltenen beängstigenden Statistiken plötzlich aktuell. Die Ziffern beziehen sich auf den Monat Juni 1914 und denselben Monat des laufenden Jahres.

In dieser Dekade wuchs die Tonnage der ausländischen Marinen um nicht weniger als 14 976 000 T., während in Großbritannien nur eine Zunahme von 40 000 T. zu konstatieren ist. Die Totaltonnage der Welt ist um 15 016 000 Tonnen gestiegen seit dem Kriege. England rühmte sich kurz vor dem Kriege eines Besitzes von 44½ Prozent der Welttonnage. Jetzt macht der Bestand nur noch 33 Prozent aus, d. h. etwa ein Drittel der Welttonnage. In diesem zehnjährigen Intervall haben alle Rivalen Englands bedeutende Anstrengungen gemacht und Fortschritte erzielt, mit Ausnahme Deutschlands natürlich, dessen Tonnage sich aus bekannten Gründen um 2 250 000 T. herabgesetzt sah. Den kräftigsten Fortschritt machten die Vereinigten Staaten, deren in See stechende Tonnage um annähernd 10 000 000 T. anwuchs, was einer Verfünffachung gleichkommt. Die Abb. 1 zeigt das Verhältnis der englischen Handelstonnage im Jahre 1924 und 1914. Das Schiff links würde der Tonnage im Jahre 1924 entsprechen im Vergleich zum Schiff rechts. Ebenso zeigt Abb. 2 links die Handelstonnage Amerikas im Jahre 1924 im Verhältnis zum kleinen Schiff (ein Fünftel), das der Tonnage von 1914 entspricht.

Vergrößert haben ferner ihren Bestand folgende Länder, entsprechend der Reihenfolge: Japan, Frankreich (Abb. 3), Italien, Holland und die skandinavischen Länder. Heute hat Amerika, das 1914 weniger als 2 000 000 Tonnen besaß, eine auf 12 000 000 Tonnen erhöhte Zahl, rangiert somit an zweiter Stelle unter den Handelsmarinen der Welt mit 20,5 Prozent der Welttonnage. Eine besonders bemerkenswerte Verstärkung erfuhr die japanische Handelsflotte. Im Jahre 1912 hatte sie wenig mehr als 700 000 Tonnen. Bei Kriegsausbruch besaß sie 1 500 000 Tonnen, und jetzt verfügt sie bereits über 3 500 000 Tonnen.

Um einen noch besseren Ueberblick über das Anwachsen der Tonnage verschiedener Länder zu gewinnen, erscheint es auch angebracht, dem Seeverkehr Rechnung zu tragen, denn je mehr Tonnage, desto größer der Verkehr. Abb. 4 zeigt diesen Verkehr im Jahre 1922 verglichen mit dem Jahre 1913 = 100 als Norm. Die Zahlen 1—12 bedeuten der Reihe nach: Japan, Frankreich, Vereinigte Staaten, Belgien, Niederlande, Britisch-Indien, Großbritannien, Australien, Norwegen, Deutschland (10), Schweden und Spanien. Schon im Jahre 1922 erreichte der Verkehr fast die Bedeutung des Jahres 1913. Von den bedeutenderen europäischen Staaten zeigt Frankreich schon 1922 gegen 1913 die größte Verkehrssteigerung. Abgesehen von der Notwendigkeit größerer Kohleneinfuhr wirkte dabei hauptsächlich die Vermehrung der Handelstonnage mit.

Großbritannien, wo die Größe des Seeverkehrs für die wirtschaftliche Lage des Landes von besonderer Bedeutung ist, erreichte infolge Einschrumpfung des ost- und mitteleuropäischen Geschäfts nur 88 Prozent des Verkehrs vom Jahre 1913.

Die Londoner Konferenz und die eventuelle Verwirklichung des Dawes-Planes rückt die Frage eines neuen Aufschwungs der deutschen Handelsflotte in den Vordergrund. Wenn es Deutschland gelingen sollte, so schreibt die englische Presse, eine Anleihe von 40 Millionen Pfund Sterling zustande zu bringen, so würde dies gleichbedeutend sein mit dem erneuten Einsetzen eines scharfen Wettbewerbs, insofern, als Deutschland sofort als Aufkäufer von Schiffen auftreten könnte, teils um sie in Gebrauch zu nehmen, teils um sie abzubrechen. Man schätzt Deutschlands Handelstonnage momentan auf 2 856 000 Tonnen, doch beträgt die Tonnage in Wirklichkeit wahrscheinlich 3 Millionen Tonnen, und es ist anzunehmen, daß die deutsche Handelsmarine im Jahre 1925 an die dritte Stelle gerückt sein wird. Vor allen Dingen ist zu befürchten, daß Deutschland als Schiffskäufer in Amerika auftritt, denn klar genug ist vom „United Staates Shipping Board" zum Ausdruck gebracht worden, daß Amerika darauf angewiesen ist, einen gewissen Bestand von Schiffen abzugeben.

Natürlich sucht man sich in England über diese Tatsachen hinwegzutrösten, wenn auch mit Gründen, die etwas der Stichhaltigkeit entbehren. Man müsse bedenken, meint man, daß wichtige Tatsachen sich einer statistischen Feststellung entziehen. So sagt man, daß von den 338 Dampfern von je 10 000 Tonnen aufwärts England nicht weniger als 198, oder also zwei Drittel, besitzt. England verfügt demnach über einen hohen Prozentsatz der größten und geeignetsten Schiffe. Und trotzdem Länder wie Deutschland und die Vereinigten Staaten sich eines höheren Prozentsatzes neuer Schiffe rühmen können, sei England in der guten Lage, etwa 26 Prozent aller Schiffe mit einem Alter von weniger als fünf Jahren zu besitzen. Wohl mag das Wachstum anderer Flotten an und für sich etwas beunruhigend sein, doch braucht man deswegen noch nichts zu befürchten, denn was andere Länder auf keinen Fall sich in gleicher Eile anzueignen vermögen, das ist die Erfahrung.

Man wird zugeben, daß dies ein etwas schwacher Trost ist, denn je mehr Zeit verstreicht, desto sicherer wird auch die Erfahrung schließlich zum selbsterworbenen Besitz anderer Staaten werden.

Dr. Th. M. Kumel.

Kunst und Wissenschaft.

Eine hochwichtige Erfindung. Der frühere Leiter der Erdbebenwarte in Bochum und Lehrer an der Bochumer Bergschule Dr. Mindrop hat laut einer Meldung der Voss. Ztg. einen Apparat erfunden, mit Hilfe dessen es möglich ist, Kohle-, Salz-, Erz- und Oelvorkommen in der Erde festzustellen. Alle bisher mit dem Apparat gemachten Versuche haben vollen Erfolg gehabt.

Ehrendoktor. Dr. ing. h. c. Walter Hildebrand, Direktor der Max Hildebrand-Werke in Freiberg, wurde von der Technischen Hochschule zu Hannover auf Antrag der Fakultät für Bauwesen zum Doktor-Ingenieur ehrenhalber ernannt. Vor kurzem wurde Herrn Dr. Hildebrand die gleiche Ehrung durch die Technische Hochschule zu Darmstadt zu teil.

Von der Technischen Hochschule. Der Privatdozent in der Hochbauabteilung der Technischen Hochschule zu Dresden Dr. ing. Fritz Rauda ist zum nichtplanmäßigen außerordentlichen Professor in dieser Abteilung ernannt worden.

Von der Landesuniversität. Dem Pfarrer Lic. Paul Fiebig aus Leipzig ist die Lehrberechtigung für die neutestamentliche Wissenschaft in der Theologischen Fakultät zu Leipzig erteilt worden.

Zulassung besonders Begabter zum Studium ohne Reifeprüfung. Ueber die Zulassung besonders Begabter ohne Reifeprüfung zum Studium an der Universität Leipzig oder an der Technischen Hochschule Dresden hat das sächsische Volksbildungsministerium folgendes verordnet: Der Prüfungsausschuß bildet sich ein abschließendes Urteil auf Grund zweier von dem Bewerber unter Klausur anzufertigender schriftlicher Arbeiten, von denen die eine einem dem Berufe und dem bisherigen Vorstudium des Bewerbes nahestehenden Aufgabenkreis entnommen, in der anderen ein allgemeines Thema zur Behandlung gestellt werden soll, und auf Grund zweier mündlicher im Wesen den schriftlichen Arbeiten ähnlichen Prüfungen, die in Form von Kolloquien abzuhalten sind.

Turnen, Sport, Spiel, Wandern.

Eine glänzende deutsche Verkehrsflugleistung. Flugzeugführer Harry Rother vom Deutschen Aero-Lloyd vollbrachte kürzlich eine glänzende Flugleistung. Er startete mit der Fokkerlimousine Fürth morgens um 5,55 Uhr in Hannover zu einem Passagierflug nach Amsterdam, wo er in 3 Stunden 35 Minuten eintraf. In Amsterdam startete er nach einem etwa 2½stündigen Aufenthalt um 12,10 Uhr mittags zurück nach Berlin. Auf seinem Rückflug nach Berlin hatte er keine Fluggäste an Bord, sondern folgende Güter: 2 Motorräder, die für ein an dem Flugtage stattfindendes Rennen bestimmt waren, einen großen Spankorb holländischer Nelken für ein Berliner Blumenhaus und einige Stückgüter im Gesamtgewichte von 370 Kilogramm. Von Amsterdam benötigte Rother bis Hannover genau 2 Stunden Flugzeit trotz des sehr stürmischen und regnerischen Wetters. Nach einer kurzen flugplanmäßigen Zwischenlandung in Hannover flog Rother um 2,30 Uhr von Hannover ab, um nach 1 Stunde 25 Minuten auf dem Flugplatz Staaken bei Berlin um 3,55 Uhr wohlbehalten zu landen. Die Fluglinie Amsterdam—Berlin beträgt annähernd 600 Kilometer, und diese Strecke wurde in knapp 3½ Stunden durchflogen.

Volkswirtschaftliches.

Die Reichsmonopolverwaltung für Branntwein gibt bis auf weiteres für motorische Zwecke vollständig vergällten Branntwein zum Preise von 0,20 Gm. je Liter Weingeist und ein Gemisch von Branntwein und Benzol zum Preise von 0,25 Gm. je Literraum ab, wozu Bedingungen bei der Reichsmonopolverwaltung für Branntwein, Verwertungsstelle, Berlin W 9, Schellingstr. 14—15, Abt. Verkauf, zu haben sind.

Berliner Vorbörse am 29. Juli. Auf den neuesten Beschluß in London hin, daß die Fünf die Einladung an Deutschland ergehen lassen, wann ihnen der Zeitpunkt als geeignet erscheint, beharrt die Börse in ihrer Kaufneigung. Der Abbruch der Micum-Verhandlungen durch die Sechser-Kommission wird ebenfalls nicht als ungünstiges Symptom bewertet, da man darauf hinweist, daß das Micum-Problem eng mit den Londoner Verhandlungen zusammenhängt. Die neueste Verordnung über die Durchführung der Abstempelung der Aktien nach der Umstellung auf Goldmark zeigt schließlich, daß endlich auch auf diesem Gebiete Ernst gemacht wird, was zur richtigen Beurteilung der Aktien und zur Beruhigung des Publikums wesentlich beitragen wird. Größeres Interesse scheint heute wieder neben der Reichsanleihe vor allem für Kaliwerte zu bestehen, vor allem auf Grund der Nachricht, von den Krediten, die der Kaliindustrie von der Reichsregierung zugestanden worden sind. Für Anilin-Papiere scheint sich vor allem das Ausland zu interessieren. Auch Phönix und westliche Montane bleiben im Vordergrunde.

SLUB
Wir führen Wissen.

„Am Pflug“ — illustrierte landwirtschaftliche Beilage.

Die „Wirtschaftskarte“.

Der Gutsbesitzer hat aus leicht ersichtlichen Gründen seit Bestehen einer geregelten Fruchtfolgewirtschaft reges Interesse an einer großmaßstäblichen Karte, die seinen Besitz in den Hauptgrundrißlinien (unter Grundriß versteht man die Bodenbedeckung im Gegensatz zu den Bodenformen) klar erkennen läßt. Zu diesen Grundrißlinien gehören das Netz der Verkehrsstraßen und -wege (einschließlich der Eisenbahnen und Kanäle), die Gebäude und Hofräume, die Wasserläufe und -flächen, stärkere Gräben, ferner die Kulturen, wie Wald, Wiese (auch Dauerweide), Heide (Ödland), Gärten und dergleichen mit ihren Umgrenzungen, endlich die Eigentums- und wichtigsten Schlaggrenzen.

In eine solche Karte lassen sich umschwer weitere Schlaggrenzen oder sonstige Einzelheiten eintragen, und das um so leichter, als das Sachverständnis in Lesen und Benutzung der Karten durch den Weltkrieg sich außerordentlich vertieft und weiten Kreisen erschlossen hat.

Zahlreiche Fälle sind außerdem denkbar, in denen für den Besitzer eine auf genaue Messung gegründete Darstellung der Bodenformen durch Höhenlinien von höchstem Werte ist, d. h. Linien, die, in bestimmten Höhenstufen laufend, alle Punkte gleicher Höhe verbinden. Aus den Höhenlinien vermag man mit Leichtigkeit die Neigungsverhältnisse für Be- und Entwässerung sowie zahlreiche andere Zwecke zu entnehmen.

Allen diesen Zwecken können zwei vorhandene Kartenwerke nicht gerecht werden, weder das Meßtischblatt 1 : 25 000 durch seinen viel zu kleinen Maßstab, durch das Fehlen der Eigentums- und Schlaggrenzen, so daß auch eine Vergrößerung des Meßtischblattes, die zudem durch ihre naturgemäß plumpe Wirkung Nachtragungen erschwert, die Lücke nicht zu füllen vermag. Aber auch das zweite vorhandene Kartenwerk, die Katasterkarte, kann häufig für die Arbeiten des Landwirtes nicht genügenden Anhalt bieten, selbst wenn man von einer Darstellung der Bodenformen, die die Katasterkarte in Norddeutschland nicht enthält, deren man aber für die Dränage- und ähnliche Zwecke durchaus bedarf, absieht. Von dem gesamten Gebiete Preußens sind nur etwa 20—25 % auf Grund der neueren Katasteranweisungen vermessen, der übrige, also weit überwiegende Teil entstammt einer Zeit, die über ein halbes Jahrhundert und mehr zurückliegt; er besteht aus sehr verschiedenwertigem, zusammenhanglosem Material von Gemeinheitsteilungs-, Forst-, Gutswirtschafts- und anderen Karten, oft zweifelhaften Ursprungs, bei dem die notwendige Zuverlässigkeit des Inhalts nicht durchweg in vollem Maße gegeben ist. Zudem ist dieser Inhalt dem Hauptzweck, als Grundsteuergemarkungskarten zu dienen, entsprechend in einer Form dargestellt, die dem Auge des mehr an topographische Kartenzeichen gewöhnten Benutzers ein nur schwer lesbares Bild gewährt, nämlich durchweg mit einfachen, nur mit geringen Unterscheidungsmerkmalen vorgesehenen Linien.

Es haben daher eingehende, zu bestimmten, im wesentlichen abgeschlossenen Abmachungen gelangte Besprechungen aller maßgebenden Stellen stattgefunden, um die oben erwähnte Lücke zu schließen und ein Kartenwerk zu schaffen, das nach Möglichkeit allen wissenschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Zwecken, also auch denen der Landwirtschaft, Genüge leistet. Nach den gefaßten Beschlüssen ist eine topographische Grundkarte, auch Wirtschaftskarte genannt, im Maßstabe 1 : 5000 (d. h. 100 m in der Natur gleich 20 mm auf der Karte) in Blättern von vier Geviertkilometern Inhalt begonnen worden. Sie soll die im Anfange erwähnten Grundrißgegenstände in topographischen Zeichen, außerdem eine Höhendarstellung in Höhenlinien bis herunter auf 1¼ m mit zahlreichen Höhenzahlen und endlich sämtliche Eigentumsgrenzen, soweit die Katasterkarte für sie irgend Anhaltspunkte bietet, auch auf Wunsch die wesentlichsten Parzellengrenzen und Parzellennummern enthalten. Die Blätter sollen in zwei Farben, Grundriß schwarz, Bodenformen braun, hergestellt werden.

Die Aufnahme eines jeden, wie oben schon erwähnt, 4 Quadratkilometer großen Blattes im Gelände wird etwa sechs bis sieben Wochen Zeit beanspruchen, die Auszeichnung und Druckfertigkeitsherstellung etwa den gleichen Zeitraum. Die Kosten dieser Arbeiten, deren Aufbringung dem Reiche, obwohl es an der Aufnahme selbst das größte Interesse hat, infolge seiner finanziellen Lage unmöglich ist, betragen für den Interessenten für das Blatt etwa 1200 Goldmark. Dagegen verfügt das Reich über vorgebildete und eingearbeitete Kräfte, die solche Arbeiten übernehmen könnten, wenn sich Interessenten finden, die die Kosten tragen. Der hohe Wert des Kartenwerkes macht sie zweifellos bezahlt, selbst wenn man zugeben muß, daß der Grundbesitz zurzeit durch steuerliche Lasten stark eingeengt ist. Die Kosten verringern sich natürlich erheblich, auf etwa 300 Goldmark je Blatt, wenn der betreffende Besitzer den vermessenden Beamten für die je Blatt sechs bis sieben Wochen umfassende Feldarbeitszeit selbst unterbringt und beköstigt, sowie ihm für diese Zeit zwei jugendliche Arbeiter zur Verfügung stellt. Immerhin muß das eine in Kauf genommen werden, daß bei den an eine bestimmte Begrenzung gebundenen Blättern auch einzelne Teile mit aufgenommen werden müssen, die vielleicht zu anderen Guts- und Landgemeinden gehören, bei denen sich ein Interessent für die Karte nicht findet. Es können nur volle Blätter aufgenommen werden.

Denjenigen Gutsbesitzern, die an der Herstellung einer solchen Wirtschaftskarte ihres Besitzes Interesse haben, wird empfohlen, sich an die Topographische Abteilung des Reichsamts für Landesaufnahme, Berlin SW. 68, Lindenstraße 37 III, zu wenden, die bereitwillig nähere Auskunft erteilen wird.

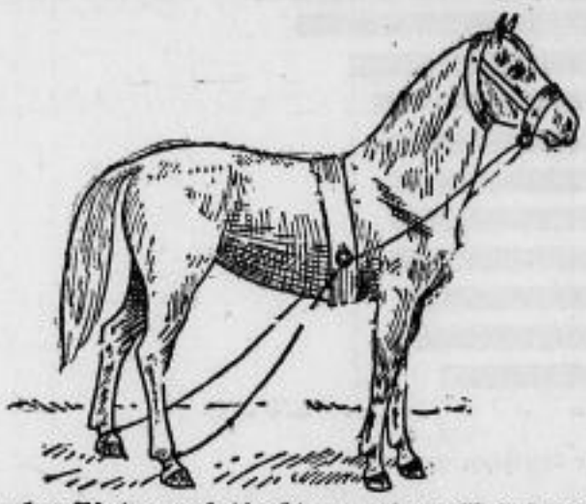
Die vorstehenden, von zuständiger Stelle verbreiteten Mitteilungen ergeben, daß es sich hier um ein Unternehmen handelt, welches zwar für die weitesten Kreise von Wichtigkeit wäre, aber nur ganz wenigen Bevorzugten zugute kommt. Denn auch unter den großen Besitzern sind heute verschwindend wenige in der Lage, 1200 Goldmark für eine Kartenaufnahme zu bezahlen. Es ist zu hoffen und zu wünschen, daß das Unternehmen bald so umgestellt wird, daß es der gesamten Landwirtschaft, auch den mittleren und kleinen Besitzern, zugänglich und erschwinglich wird.

Das Bergamaskerschaf

gehört zu den größten Rassen und erreicht über 80 Zentimeter Widerristhöhe. Es ist in der südlichen Schweiz, in den südlichen Kronländern Österreichs und in Nordspanien ziemlich stark verbreitet, kommt außerdem in der Lombardei in einem etwas feinwolligeren Schlage vor und heißt dort Paduaner Schaf. In Österreich hat man es mit Merinoschafen veredelt, in Deutschland hat man Einführungsversuche wiederholt gemacht, doch lauten die Ansichten der Beurteiler nicht übereinstimmend und meist nicht allzu günstig. Denn das große, 120 bis 150 Pfund Lebendgewicht (aber dabei 80 bis 100 Pfund Schlachtgewicht) erreichende Tier ist bei seiner Grobknochigkeit schlecht zu mästen. Seine allerdings sehr fette Milch fließt spärlich, eignet sich zur Käsebereitung und wird hierzu auch mit Kuhmilch vermischt. Auch die Wolle (Schurgewicht 5 bis 8 Pfund), die aus über 20 Zentimeter langen weißen Grannenhaaren und über 10 Zentimeter langen Wollhaaren besteht, eignet sich nicht zu feineren Zeugen. Das Tier macht mit seinen hohen, fleischarmen Beinen, von denen die hinteren auffallend lang sind, seinem schweren Ramskopf und dem etwas höckerigen Widerrist, besonders aber durch die langen Schlappohren einen mehr merkwürdigen als guten Eindruck. Trotzdem hört man öfter wieder von Versuchen, das bergamasker „Hängeohrschaf“ auch bei uns einzuführen.

Ausschlagen abgewöhnen.

Um Pferden eine sehr verbreitete Stallunugend, das Ausschlagen, abzugewöhnen, sind viele Mittel gebräuchlich. Eines der beliebtesten ist, hinter dem schlagenden Pferde einen umfangreichen, mäßig schweren Sack aufzuhängen, den man mit Reisig oder dergleichen füllt. Der Sack wird so angebracht, daß er die Hinterläufe des Pferdes leicht bei einer Bewegung desselben unversehens berührt. Darauf reagiert der Ausschläger wie toll und tritt den Sack gehörig von sich. Den Sack pendelt und schlägt im nächsten Augenblick dem Pferde wieder an die Hinterläufe. Sofort tritt dieses wieder aus und das Spiel wiederholt sich immer wieder. Je heftiger das Pferd ausschlägt, desto heftiger wird es von dem Sack wieder getroffen. Es ist eine ziemlich aufregende Prozedur, zu der man das betreffende Pferd am besten allein im Stall hält. Bei



manchen Pferden muß die Übung mehrere Male wiederholt werden, bis sie ganz geheilt sind. — Ein anderes, etwas sanfteres Mittel bilden wir hier ab. Es besteht darin, daß man dem Pferde einen Kappzaum anlegt und an diesem einen starken Strick befestigt, der rechts und links durch Leibringe am Sattelgurt geführt wird und an den beiden Fesseln der Hinterläufe befestigt ist. Schlägt nun das Pferd aus, so überträgt der Strick den Ruck auf den Kappzaum und dieser in höchst empfindlicher Weise auf die Nase des Tieres. Hat dasselbe mehrere Male den Zusammenhang zwischen den ausschlaglustigen Hinterläufen und der hiervon recht peinlich berührten eigenen Nase begriffen, so pflegt es seine Ausschlaggelüste rasch zu zähmen. Die Stricke dürfen aber nicht zu knapp und zu straff sein, weil sonst leicht das Nasenbein des Pferdes durch den Ruck zertrümmert werden kann. Um dies zu vermeiden, kann man auch beiderseits in die Stricke ein Stück starker elastischer Strippe einsetzen.

Das Tüdern des Weideviehs.

Vor zwei Menschenaltern noch, in unserer Großväter Kinderzeit, war der Weidegang für Vieh allgemein üblich. Mit der Zunahme des Kleebaues wurde dann allmählich ganz zur Stallfütterung übergegangen. Heute ist man aber wieder auf dem Standpunkt angelangt, daß es in Stallungen, wo Viehzucht getrieben wird, ohne Weide nicht geht. Nur durch reichliche Bewegung in frischer reiner Luft können die Tiere ihre Glieder stärken und gesund bleiben. Aber nicht nur für die jungen Tiere ist Bewegung und Weide erforderlich, auch für die Milchtiere sind dieselben von großem Vorteil. Beim Weidegang erhalten die Tiere immer frisches Futter.

Die jungen Gräser und Futterkräuter, welche die Tiere durch das Weiden bekommen, sind viel schmackhafter und viel mehr verdaulich wie das eingeweichte Grünfutter. Ferner sind die aus der Milch gewonnenen Produkte weidender Tiere von feinerer Qualität als bei der Sommerstallfütterung. Die Milch gewinnt an Fett und an Schmackhaftigkeit. Es ist aber unbedingt notwendig, daß die Weideflächen eingeteilt werden, damit man abwechseln kann. Wo nun aber aus irgendeinem Grunde so große Flächen nicht zur Verfügung stehen, um den freien Weidegang einführen zu können, kann man sich auf andere Weise behelfen, nämlich durch das Tüdern. Dieses wird in einigen Gegenden Norddeutschlands, in Dänemark und in anderen Ländern allgemein angewendet. Es besteht darin, daß die Tiere mittels eines 4 bis 5 Meter langen Strickes oder einer Kette an einen Pflock angebunden werden. Der Pflock, gewöhnlich eine Eisenstange von 50 bis 60 Zentimetern Länge, wird in den Boden getrieben. Oben ist ein Ring, an welchem das Seil oder die Kette befestigt wird. Ist jedoch ein breiter Kopf am oberen Ende des Pflocks, so muß ein loser Ring an diesem angesteckt sein. Seil oder Kette befestigt man mit dem anderen Ende an einem Halsriemen, an der Halfter oder auch um die Hörner; im letzteren Falle müssen jedoch Kette bzw. Seil so geknotet sein, daß ein starkes Zuziehen seitens unruhiger Tiere nicht möglich ist, weil sonst Unfälle entstehen können. Auch muß die Kette oder der Strick mindestens zwei Wirbel enthalten, damit sie von den Tieren beim Hin- und Herlaufen nicht verwickelt werden können.

Auf diese Weise können die Tiere eine kreisrunde Fläche von 8 bis 10 Metern Durchmesser abweiden. Ist die betreffende Fläche kahl gefressen, so wird der Pflock an einer anderen Stelle eingeschlagen. Das Tüdern hat folgende Vorteile:

1. Es wird Weide gespart, da die Tiere nicht so viel Gras vertreten, sondern mehr darauf angewiesen sind, gleichmäßig abzufressen; beim freien Weidegang gehen dieselben immer den echten schmackhaften Gräsern nach und lassen die weniger guten so lange stehen, bis dieselben hart geworden sind und dann gänzlich verschmäht werden.

2. Das Vieh steht ruhiger und kann nicht so viel umherrennen, wie beim freien Weidegang.

3. Bei größeren Herden ist das Melken besser zu kontrollieren.

4. Das Tüdern gestattet auch leichter eine Zugabe von Kraftfutter.

5. Der Dünger läßt sich gleichmäßiger und mit weniger Zeitaufwand bereits im frischen Zustand verteilen.

Wo es geht, ist selbstredend der freie Weidegang immer vorzuziehen; wo dieser aber nicht möglich ist, bietet das Tüdern ein wertvolles Hilfsmittel, z. B. da, wo nur kleine Flächen zur Weide dienen oder wo diese durch öffentliche Wege durchschnitten sind und eine Abzäunung nicht möglich ist.

Man darf natürlich nicht ohne weiteres hergehen und die Tiere hinaushängen, besonders nicht solche, die bisher auf freier Weide gingen. Das Tüdern muß eben auch gelernt und erprobt sein, wie jede andere Tätigkeit.

Auch dürfen die Tiere nicht zur heißen Zeit auf schattenlosen Flächen getüdert werden. Für den kleinen Besitzer und bei beschränktem Raum ist es aber jedenfalls eines richtig ausgeführten und längeren Versuches wert.

Des Landwirts Merkbuch.

Eine billige Hecke. Eine ganz vorzügliche Einfriedigung gibt eine Hecke aus Topinambur (Erdbirne). Diese Hecke bietet folgende Vorteile. Bereits im ersten Jahre hat man eine lebendige Einfriedigung von etwa zwei Metern Höhe, die an Geschlossenheit und Dichtigkeit jeder anderen lebenden Hecke gleichkommt (Widerstandsfähigkeit allerdings nicht); über Winter werden die Stengel abgeschnitten und verbrannt. Zum Frühjahr werden die Knollen ausgemacht und geben für Schweine, Pferde, Rindvieh ein schönes Futter. Auch als Gemüse für menschliche Nahrung zubereitet, haben die Topinamburknollen schon Verwertung gefunden. Die im Boden bleibenden Auglein, Wurzelreste und Knöllchen treiben dann fürs neue Jahr eine neue Hecke, und so geht's alljährlich weiter. Die hohen Stengel und die breiten Blätter machen ein Durchsehen unmöglich. Die Anlage der Topinamburhecke geschieht am besten innerhalb eines Holz- oder Drahtzaunes. Der Boden muß längs des Zaunes auf etwa ½ bis 1 Meter Breite (je nachdem man die Hecke wünscht) rigolt und kräftig gedüngt werden, und zwar im Herbst. Je besser man der Topinambur den Standort vorbereitet, desto schöner, höher und dichter wird die Hecke. Alljährlich im Frühjahr gibt man eine animalische Kopfdüngung von kurzem Dünger. — Für Hühnerhöfe bietet die Topinambur eine sehr nette Einfriedigung, in ihrem Schatten an heißen Tagen sitzen die Hühner mit Vorliebe, wälzen und kühlen sich mit Behagen. — Auch auf dem allerleichtesten Boden gelingt die Anlage, da man mit Dünger, Kompost, Lehm usw. wegen der geringen Flächenausdehnung genügend nachhelfen kann. Die Düngung obenauf und die alsbaldige Beschattung halten den Boden feucht und bewirken ein freudiges Gedeihen.

Das Verbällen der Rinderklauen. Das Verbällen der Klauen des Rindviehes ist eine schmerzhafte Krankheit, weil in der Regel bald Eiterung einzutreten pflegt. Ist diese noch nicht vorhanden, so muß entweder das kranke Tier mit den Füßen stundenlang in kaltes Wasser gestellt werden, oder die kranke Klaue wird locker mit Werg und Leinewand vorsichtig umwickelt. Diese Bandage wird nun fortgesetzt mit Wasser und Essig befeuchtet. Zur Vornahme dieser Behandlungsweise darf der Viehhalter nur tierfreundliche und sichere Pfleger verwenden, denn es hilft nicht, sobald Oberflächlichkeit und Interesselosigkeit seitens des Wärters vorhanden sind. Ist aber schon eine Eiterung eingetreten, so muß das abgetrennte Horn vorsichtig entfernt werden. Alsdann wird die Wunde mit trockenem Werg bedeckt. Ein Befeuchten mit der bekannten Aloetinktur und Umwickeln mit Leinewand beschleunigt die Heilung. Der Verband wird täglich erneuert, und die große Hauptsache bei der ganzen Behandlung besteht darin, daß das Tier ruhig auf hoher und trockener Streu gehalten wird. Bemerkt sei hier noch, daß die Homöopathie innerlich und äußerlich Arnika anzuwenden pflegt.

Die amerikanische Weide. Hin und wieder wird für die amerikanische Weide (Salix americana) von Baumschulen große Reklame gemacht. Wie ja nun, der Mode entsprechend, alles unübertrefflich sein muß, was aus Amerika zu uns kommt, so soll auch diese amerikanische Weide die „Weide der Zukunft“, auch für deutsche Verhältnisse, sein. Die amerikanische Weide ist sehr schlank, astfrei und sieht für den Korbmacher geradezu verführerisch aus, doch ist sie spröde und bricht beim Verarbeiten leicht und kann das Klopfen im Geflecht nicht vertragen. Mit der Anpflanzung von amerikanischen Weiden ist daher Vorsicht am Platze. — Wir haben genügend einheimische, gut bewährte Weidensorten. Wir erinnern nur an die gelbe Hanfweide, die grüne Steinweide und die Mandelweide. Sie alle liefern dem Korbmacher ausgezeichnetes Material und sind stets zu guten Preisen abzusetzen. Sie gedeihen auf dem dürftigsten Sand- und Moorboden und sind an Anspruchslosigkeit nicht zu übertreffen. Wenn auf irgendeinem Gebiete, so sind wir auf diesem nicht auf fremde Einfuhr angewiesen.

SLUB
Wir führen Wissen.